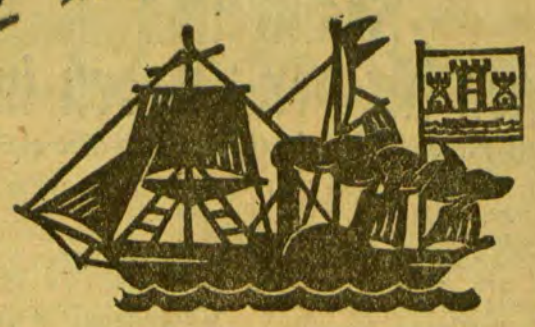
Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas, mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 86 — Memel, Mittwoch, den 14. April 1926 — 78. Jahrgang

Die Memeler Hafendirektion*)

Die Memelkonvention schreibt ferner vor, daß die Hafendirektion alljährlich ihren Haushaltsplan aufzustellen und ihn der litauischen Regierung zur Genehmigung zu unterbreiten hat. Das besagt gewiß noch nicht, daß die Hafendirektion in der Durchführung dieses von der litauischen Regierung genehmigten Haushaltsplanes von der litauischen Regierung abhängig ist. Wie weit die Abhängigkeit aber auch hierin geht, ergibt sich aus der im Januar d. Js. bekannt gewordenen Tatsache, daß die Kassenverwaltung der Hafendirektion die Auszahlung gewisser Beträge, die in ihrem Haushaltsplan bereitgestellt sind und die sie mit Stimmenmehrheit beschlossen hat, von der Zustimmung litauischer Regierungsstellen in Kowno abhängig macht. Bei fast allen Verwaltungshandlungen, die Ausgaben von einem bestimmten Betrage an aufwärts zur Folge haben, wird mit Zustimmung der Hafendirektion stets ein besonderer Staatskontrolleur zugezogen, den die litauische Regierung zu diesem Zweck angestellt und in Memel dauernd untergebracht hat. Dieser ist ausschließlich der litauischen Regierung unterstellt und muß stets zugezogen werden, bevor von der Hafendirektion Leistungen oder Lieferungen vergeben werden, die öffentlich oder zu engerer Bewerbung ausgeschrieben sind. Beanstandungen dieses Kontrolleurs können nicht durch den Vorsitzenden oder einen Mehrheitsbeschluß der Hafendirektion behoben werden, weil die Entscheidung darüber sich die litauische Regierung vorbehalten hat.

Die Untersuchung über das Abhängigkeitsverhältnis der gegenwärtigen Hafendirektion zur litauischen Regierung könnte beliebig fortgesetzt werden. Praktischer erscheint es jedoch, zunächst einmal Untersuchungen darüber anzustellen, wie die jetzige Hafendirektion zustande gekommen ist, worauf das Abhängigkeitsverhältnis der gegenwärtigen Hafendirektion zurückzuführen ist und wohin dies letzten Endes führen muß. Litauen sollte unverzüglich mit der Durchführung aller Bestimmungen des Memelabkommens und seiner Anhänge unmittelbar nach Ratifizierung und während der Zeit bis zur Ratifizierung desselben durch die anderen Mächte beginnen. Der Anhang II über den Memeler Hafen bildet einen Teil der Memelkonvention, ebenso wie der Anhang I, der das Statut des Memelgebiets enthält. Beide Anhänge sind als ein Ganzes zu betrachten und können nicht unabhängig voneinander durchgeführt werden. Tatsächlich ist der Anhang II vor dem Anhang I durchgeführt worden. Der Vertreter der Wirtschaftsinteressen des Gebiets ist von einem Direktorium entsandt, das von der Sonderkommission der Botschafterkonferenz provisorisch eingesetzt war, um das Memelgebiet solange zu verwalten, bis die ersten Wahlen zum Landtag des Memelgebiets stattgefunden hatten und das vom Vertrauen dieses Landtags abhängige Direktorium des Memelgebiets gebildet war.

Das Direktorium Gailius und danach das Direktorium Borchert war kein Direktorium im Sinne der Memelkonvention. Bei der Ernennung der wirtschaftlichen Interessenvertreter für die Hafendirektion handelt es sich aber um die Durchführung der Memelkonvention. Nur das in Artikel 17 des Statuts des Memelgebiets vorgesehene Direktorium soll die Vollzugsgewalt im Memelgebiet ausüben, wozu in erster Linie die Ernennung des memelländischen Vertreters der wirtschaftlichen Interessen des Gebiets für die Hafendirektion gehört. Die Ernennung des memelländischen Vertreters durch das vorläufige Direktorium Gailius und die nachträgliche Bestätigung dieses Vertreters durch das Direktorium Borchert war überhaupt nur möglich geworden dadurch, daß der Artikel 37 des Statuts des Memelgebiets nicht fristgemäß durchgeführt worden ist. Die ersten Wahlen zum Landtag sollten innerhalb 6 Wochen nach dem Tage des Inkrafttretens der Memelkonvention stattfinden. Der Landtag sollte 15 Tage nach den Wahlen zusammentreten. Staatsrechtlich ist die Memelkonvention für Litauen an dem Tage in Kraft getreten, an dem dieses Abkommen durch Litauen ratifiziert und im Litauischen Staatsanzeiger als Gesetz verkündet wurde. Hätte Litauen unmittelbar nach der eigenen Ratifizierung mit der Durchführung aller Bestimmungen des Memelabkommens und seiner Anhänge unverzüglich begonnen, dann wäre ein vorläufiges Direktorium überhaupt nicht in die Lage gekommen, einen Vertreter der wirtschaftlichen Interessen des Gebiets für die Hafendirektion zu ernennen. Die Hafendirektion sollte ihren Dienst erst aufnehmen binnen zwei Monaten, nachdem Litauen das Abkommen über das Memelgebiet ratifiziert hatte, also zu einer Zeit, wo die Fristen des Artikels 37 des I. Anhangs bereits abgelaufen waren und das in Artikel 17 desselben Anhangs vorgesehene Direktorium bereits vorhanden sein mußte. Der Artikel 10 betont ausdrücklich, daß der Anhang II über den Memeler Hafen einen zusammenhängenden Teil der Memelkonvention, also mit dieser ein untrennbares Ganzes bildet, was mit anderen Worten besagt, daß die Durchführung dieses Anhangs nicht unabhängig erfolgen kann von den übrigen Bestimmungen der Memelkonvention. Die Memelkonvention kennt kein vorläufiges und auch kein geschäftsführendes Direktorium. Nach der Ratifikation des Memelabkommens durch Litauen, also nach dem 1. September 1924, hatte nur das in Artikel 17 des Memelstatuts vorgesehene vom Vertrauen des memelländischen Landtags getragene Direktorium das Recht, den Vertreter der wirtschaftlichen Interessen des Gebiets für die Hafendirektion zu ernennen. Nur der von diesem Direktorium ernannte Vertreter gilt als auf drei Jahre ernannt. Daran kann auch die Bekanntmachung des vorläufigen Direktoriums im Amtsblatt des Memelgebiets nichts ändern, wenngleich sie das Gegenteil besagt, da sie gegen das Grundgesetz, die Memelkonvention, verstößt. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Staatshoheitsakt, der durch das vorläufige Direktorium vorgenommen worden ist, auf Grund der Uebergangsbestimmung zur Memelkonvention von auch nur einem der am Memelabkommen beteiligten Staaten als gesetzlich anerkannt werden wird.

(Fortsetzung folgt)

*) S. Nr. 85.

Zur Frage des memelländischen Finanzanteils

wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Zu obiger Frage hat sich, wie das „Memeler Dampfboot" in seiner gestrigen Nummer berichtete, der Direktor des Statistischen Zentralbüros in Kowno, Herr Laptevas, in der „Lietuva" geäußert. Seine Ausführungen, auf die noch näher zurückzukommen sein wird, sind leider von Objektivität weit entfernt. Für heute soll nur auf einige besonders krasse Unrichtigkeiten hingewiesen werden.

1. Herr Laptevas behauptet, das Memelgebiet habe bis zum Anschluß an Litauen eine Einnahme von 5 Millionen Lit jährlich aus Zöllen, Akzise und Monopolen gehabt. Das trifft nicht zu. Zunächst ist zu bemerken, daß das Memelgebiet vor der Angliederung an Litauen Akzisen und Monopole in der heutigen Form überhaupt nicht gekannt hat. Es bestand lediglich eine geringfügige Verbrauchsabgabe auf gewisse Waren. Die Einnahmen aber gingen in Papiermark ein, nicht in Litas. Will man sie in Litas umrechnen, so darf das nicht einfach nach dem Dollarkurse geschehen, wie das Herr Laptevas anscheinend getan hat. Es muß vielmehr berücksichtigt werden, daß die innere Kaufkraft des Geldes in den Zeiten der Inflation um ein Vielfaches höher war, als der Dollarkurs. Ebenso der exakten Unterlage entbehrt die Angabe, daß, um die 5 Millionen Zolleinnahme zu erzielen „und um die Grenzen des Memelgebiets zu schützen", eine Ausgabe von 1,5 Millionen Lit entstanden sei. Was versteht Herr Laptevas unter Ausgaben für den Grenzschutz? Und was haben diese Ausgaben mit den Zolleinnahmen zu tun?

Ein Vergleich der damaligen Einnahmen des Gebiets an Zöllen und Verbrauchsabgabe mit der jetzt vom Litauischen Staat gewissermaßen gnadenweise gewährten Anteilssumme von 4,8 — nicht 6 — Millionen Lit ist aber überhaupt unzulässig. Denn die Zölle des Memelgebiets in den Jahren 1920 bis 1922 waren im Vergleich zu denen, die Litauen heute erhebt, minimal. Sie betrugen im allgemeinen während des größten Teiles dieses Zeitraumes sage und schreibe 1½ % des Wertes und wurden erst 1922 in den letzten Monaten auf ganze 3 % erhöht, während die jetzigen Zölle 50, 60, ja 100 % und noch darüber betragen.

2. Aber Herr Laptevas gibt ja selber zu, daß es für die Berechnung des Finanzanteils nach Artikel 35 des Statuts gänzlich belanglos ist, welche Zolleinnahmen das Gebiet vor der Angliederung an Litauen gehabt hat, sondern daß da ganz andere Faktoren mitsprechen. Als Irreführung der öffentlichen Meinung aber muß es zurückgewiesen werden, wenn Herr Laptevas behauptet, die Memelländer hätten 32 Mill. Lit als Finanzanteil verlangt. Eine solche Forderung hat die vom Landtage des Memelgebiets eingesetzte Kommission niemals erhoben. Nebenbei bemerkt: Herr Laptevas überlasse die Sorge, was das Memelgebiet mit seinem Finanzanteil anfangen wird, ruhig den Memelländern. Das Memelgebiet hat Kulturaufgaben genug zu erfüllen und würde, auch wenn der Anteil so hoch ausfallen würde, wie Herr Laptevas meint, wohl noch lange nicht in der Lage sein, seinen Einwohnern Renten zu zahlen, statt Steuern von ihnen zu verlangen. Schon der Etat des Direktoriums Borchert, der freilich als unbrauchbar vom Landtag dem neugebildeten Direktorium zur Neuaufstellung zurückgegeben werden mußte, schloß mit rund 18 — nicht wie Herr Laptevas sagt 15 — Millionen Lit ab. Dabei waren aber für die Versorgung der Arbeitslosen, der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und für die unerläßliche Aufbesserung der Beamtengehälter gar keine oder völlig unzureichende Beträge vorgesehen. Auch der neue Etat, den das Direktorium jetzt aufstellt, wird ein ausgesprochener Notetat sein und lange nicht alles an Ausgaben enthalten, was das Memelgebiet von Rechts wegen aufwenden müßte, um seine frühere Kulturhöhe aufrecht zu erhalten. Ob also ein rein sachlich nach dem Bedürfnis aufgestellter Etat des Memelgebiets so sehr viel hinter den 32 Millionen zurückbleiben würde, lassen wir dahingestellt. Zum Vergleich sei erwähnt, daß der Etat des an Einwohnerzahl nur wenig mehr als doppelt so großen Freistaats Danzig pro 1924 im Ordinarium mit 86 Millionen Gulden bilanziert, was ungefähr 165 Millionen Lit entspricht.

3. Einfach haarsträubend ist die Behauptung des Herrn Laptevas, die Ausgaben für das litauische Heer hätten sich dadurch um 33 % vermehrt, daß die litauische Grenze um 200 km länger geworden sei. Da stockt einem wirklich der Atem. Das litauische Heer ist, wie die Vertreter der Zentralregierung in den Finanzverhandlungen selbst zugegeben haben, anläßlich der Angliederung des Memelgebiets um keinen Mann und um kein Geschütz vermehrt worden. Man hat lediglich einen schon bestehenden Truppenkörper aus dem Innern des litauischen Staates in das Memelgebiet verlegt. Was aber die Grenze anlangt, so vergißt Herr Laptevas vollständig, daß Litauen anstelle der jetzigen Grenze auch einmal eine memelländisch-litauische Grenze zu überwachen gehabt und sogar recht stark bewacht hat. Die Grenze ist also nicht um 200 km länger geworden — was jeder denkende Leser schon selbst als Absurdität für einen so kleinen Gebietszuwachs erkannt haben wird — sondern um ganze 35 km. Die neue litauische Staatsgrenze ist aber eine reine Wassergrenze, nämlich teils See-, teils Stromgrenze, daher viel leichter und mit viel weniger Aufwand zu verteidigen und zu überwachen, als die alte memelländisch-litauische Grenze, die eine trockene Binnengrenze in teilweise unübersichtlichem Gelände war. Wenn der Litauische Staat trotz dieser günstigen Grenzgestaltung in seinen Ausgaben für Landesverteidigung und Grenzschutz keine Ersparnisse hat machen können — und eine Mindererspernis, nicht eine Mehrausgabe kommt wie schon gesagt allein in Frage — so ist das nicht Schuld des Memelgebiets.

Der geneigte Leser aber wird aus den Darlegungen des Herrn Laptevas ersehen haben, mit welch einem Gegner die memelländische Finanzdelegation es zu tun hat.

Marx und Severing im besetzten Gebiet

* **Berlin**, 12. April. (Funkspruch.) Der deutsche Minister für die besetzten Gebiete Dr. Marx hat sich laut „B. Z." nach Koblenz begeben, um mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete Freiherrn Langwerth von Simmern eine Reihe von Fragen seines Ressorts zu erledigen. In Koblenz angekommen, hielt Minister Dr. Marx vor dem Gewerkschaftsausschuß für die besetzten Gebiete eine Rede, in der u. a. ausführte: Politisch und wirtschaftlich hat das deutsche Volk und besonders das rheinische die schwierigste Zeit durchlebt. Die Industrie hat mit allen Mitteln für den Wiederaufbau des deutschen Volkes gekämpft, aber in der Hauptsache waren es der deutsche Arbeiter und die rheinischen Gewerkschaften. Der preußische Minister Severing, der gleichfalls eine Reise durch das besetzte Gebiet macht, führte aus: Der Ruhrkampf war ein weltgeschichtliches Ereignis, der vor allem von den Arbeitern und Beamten des Westens ausgefochten wurde. Von einem Mißerfolg des Ruhrkampfes kann keine Rede sein, und er allein hat das französische Volk zum Verhandeln gezwungen. Nachmittag brachten in einer Versammlung die Vertreter der Landwirtschaft und des Weinbaues ihre Forderungen zum Ausdruck. Innenminister Severing versicherte, er werde alle Forderungen an die betreffenden Ressorts weitergeben und dazu beitragen, daß diesen Forderungen stattgegeben werde.

Vertrauliche Beratung über den Fürstenabfindungskompromißvorschlag

* **Berlin**, 13. April. (Funkspruch.) Im Reichstag traten heute die Vertreter der Regierungsparteien zu einer Konferenz mit dem Reichsminister Dr. Külz und Vertretern des Reichsjustizministeriums zusammen, um die Verhandlungen über den Kompromißentwurf über die Fürstenabfindungen fortzuführen. Die Verhandlungen bezweckten die Feststellung der Kompromißvorschläge, die dem Reichskabinett zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Sie begannen am Vormittag und wurden nach einer kurzen Mittagspause fortgesetzt. Die Verhandlungen hatten einen streng vertraulichen Charakter.

Der Fall Jänecke vor dem Reichsdisziplinarhof

* **Berlin**, 13. April. (Funkspruch.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge geht das Disziplinarverfahren gegen den Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Attaché im Auswärtigen Amt Dr. Wilhelm Jänecke, der von der Disziplinarkammer zu einem Verweis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, an den Reichsdisziplinarhof, nachdem sowohl das Auswärtige Amt, dessen Vertreter Dienstentlassung beantragt hatte, als auch die Verteidigung Berufung eingelegt haben.

Fisher tritt für deutsche Kolonien ein

* **Amsterdam**, 12. April. (Funkspruch.) In einem Aufsatz im „Telegraaf" befaßt sich der frühere englische Marineminister Fisher mit dem deutschen Problem. Deutschland habe wohl seine Kolonien und verschiedene lange in seinem Besitz gewesenen Gebiete in Europa verloren, aber die 70 Millionen des arbeitsamen deutschen Volkes hätten noch Anspruch auf einen Platz an der Sonne. Die Lösung dieses Problems würde nicht mit Gewalt, sondern auf der Grundlage internationaler Moral und Gerechtigkeit erfolgen. Deutschland habe ein Recht, koloniale Rohstoffe für seine Industrie und einen Zugang zu den überseeischen Vorräten zu fordern. Die übrigen Kolonialmächte müßten Deutschland daher wirtschaftliche Konzessionen machen, die Deutschland einen angemessenen Anteil an der Ausnutzung kolonialer Rohstoffe gewährten, ohne ihm direkt Souveränitätsrechte in bestimmten kolonialen Gebieten zu verschaffen. Der Verfasser tritt auch nachdrücklich für eine gerechte Behandlung der deutschen Minderheiten in Europa ein.

Der Dardanellenverteidiger Admiral Merten-Pascha gestorben

In Berlin verstarb dem „Lokalanzeiger" zufolge der Vizeadmiral Merten-Pascha an den Folgen einer Operation. Nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg wurde er für den wichtigen Posten des Befehlshabers der Dardanellen-Befestigungen zur Verfügung gestellt. Sein Verdienst ist es in erster Linie, daß die Durchbruchsversuche der britisch-französischen Flotte im Frühjahr 1915 scheiterten.

Wie kam die Organisation der Kirchenprovinz Litauen zustande?

Am 10. April fand, wie der Kownoer „Rytas" meldet, eine Sitzung der Kommission des Litauischen Seims für auswärtige Angelegenheiten statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. auch die Frage der Organisation der neugeschaffenen Kirchenprovinz. Nach einem Referat des Außenministers brachten die Volkssozialisten und Sozialdemokraten eine Resolution ein. Außenminister Reinys bat, die Beratung dieser Resolution für eine spätere Sitzung zurückzustellen, da er nähere Informationen zu dieser Frage nicht geben könnte. Als der Vorsitzende K. Ambrozaitis erklärte, daß die Abstimmung über die Resolution zurückgestellt werde, entstand unter den Volkssozialisten ein großer Lärm, die unter Rufen „Teufelkampagne" den Saal verließen.

Die Resolution hatte, nach den „Lietuvos Zinios", folgenden Wortlaut:

Nach Entgegennahme des Berichts des Außenministers Reinys vom 10. April über die Organisation der Kirchenprovinz Litauen und die Ernennung von Erzbischöfen und Bischöfen und in Anbetracht dessen, daß die Organisation der Kirchenprovinz eine Verletzung der souveränen Rechte Litauens bedeutet, daß die Organisation geheim und ohne den Seim und die Außenkommission zu befragen vorgenommen wurde, daß diese Regelung den jetzigen territorialen status quo mit Polen bestätigt und formell den Verzicht auf das Wilnagebiet fixiert und daß schließlich der Akt des Papstes nicht ohne Wissen und Zustimmung der Regierung erfolgen konnte, verwirft die Seimkommission für auswärtige Angelegenheiten die Regierungspolitik zum Vatikan und legt dagegen schärfsten Protest ein.

Gesandtenkonferenz in Riga—Litauisch-polnische Annäherung?

Die „Elta" meldet aus Riga: Am 14., 15. und 16. April findet in Riga eine Konferenz der lettischen Gesandten in Kowno, Reval, Helsingfors, Moskau und Warschau unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Ulmanis statt. Wie die Blätter melden, sollen auf der Konferenz u. a. auch die Frage über den Defensivvertrag zwischen den baltischen Staaten und Sowjetrußland sowie die wirtschaftlichen Beziehungen zu Litauen, Estland und Polen beraten werden.

Aus der Wahlbewegung

Auslegung des Seimwahlgesetzes

Die Oberste Wahlkommission gibt u. a. folgendes bekannt:

Was den Wortlaut des § 76 des Seimwahlgesetzes anbetrifft, so hält die Oberste Wahlkommission an der Auslegung fest, wie sie bei den Wahlen zum ersten und zweiten Seim angenommen wurde und zwar, daß eine Liste oder ein Block, der nicht den vollen Wahlkoeffizient erhalten haben, an der Verteilung der Stimmreste nicht teilnehmen darf.

§ 67 des Seimwahlgesetzes setzt nur ein Minimum der Garantien für die Gesetzmäßigkeit der Wahlen fest und daher darf den Vertretern der Parteien und Gruppen, Mitgliedern der Bezirkskommissionen, gestattet werden, am Verschluß der Urnenöffnung und an der Tür des Wahllokals ihre Siegel anzulegen. Daß mehrere Siegel angelegt werden können, ist auch aus dem Text desselben Paragraphen ersichtlich, in dem es heißt, die Kommission prüfe am Morgen, ob „die Siegel nicht beschädigt sind".

Kommunistische Listen annulliert

Bei der Kownoer Wahlkreiskommission sind verschiedene Personen erschienen, die ihre Unterschriften auf den Listen 5 und 22 widerrufen (Kommunistische Partei). Sie geben an, nicht gewußt zu haben, welcher Partei die Unterschriften gegeben wurden. Da diese Listen nur knapp die erforderliche Anzahl Unterschriften aufwiesen, sind sie nach erfolgter Widerrufung der Unterschriften annulliert worden. Es handelt sich um zwei praktisch bedeutungslose Listen, 1. eine Arbeiterliste mit der Zentrale in Memel, an deren Spitze ein Herr Szardenings steht und 2. um die Liste „Bewußte Arbeiter und Arme".

Die Oberste Wahlkommission hat beschlossen, die im Wahlbezirk Kowno verspätet eingereichten Wahllisten Nr. 24 und 25 anzunehmen.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Der litauische Konsul in Tilsit Masiulis ist in dienstlichen Angelegenheiten in Kowno eingetroffen.

Dieser Tage hat die Litauische Staatsbank die Anweisung erhalten, 1 202 218,06 Franken an die französische Staatskasse abzuführen. Somit ist die litauische Schuld an Frankreich, die durch Ankauf von Eisenbahnmaterial entstanden war, vollständig getilgt.

Nach der „Elta" ist die dritte russisch-litauisch-deutsche Eisenbahnkonferenz auf den 14. Mai in Moskau festgesetzt.

dt. Die „Lietuva" teilt mit, daß die Meldungen über die baldige Ankunft der lettländischen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen nicht der Richtigkeit entsprechen. Die Delegation wird sich erst dann nach Kowno begeben, wenn die Zolltarif-Angelegenheit in Lettland endgültig geordnet sein wird.

Kurze Nachrichten

Der neue portugiesische Gesandte in Wien, Voiga Simoes, von dem jüngst berichtet worden war, daß er einer Verschwörung gegen die Regierung angeklagt und zur Disposition gestellt werden würde, ist nach Wien abgereist, um seinen neuen Posten anzutreten.

Die rumänische Regierung hat beschlossen, die Universitäten am Mittwoch wieder zu eröffnen. Dies würde ohne alle Sanktionsmaßnahmen, die gegen die streikenden Studenten vorgesehen gewesen waren, erfolgen.

Die Gesetzesvorlage, die 85 Millionen Dollar für das fünfjährige Bauprogramm für den amerikanischen Marineluftdienst vorsieht, wurde vom Repräsentantenhaus angenommen und geht nunmehr an den Senat.

Frankreichs Bedingungen für den Frieden in Marokko

Keine Autonomie für das Rifgebiet/Entfernung Abd el Krims verlangt

* **Paris**, 13. April. (Funkspruch.) Ueber die Friedensverhandlungen mit den Rifleuten will der „Petit Parisien" wissen, daß zwar eine gewisse örtliche Unabhängigkeit den Rifleuten zugebilligt werden könne, von einer vollen Autonomie könne aber keineswegs die Rede sein. Dem Waffenstillstand müsse sofort die allgemeine Entwaffnung der Rifleute folgen. Man werde die Entfernung Abd el Krims fordern, der eine Entschädigung erhalten würde. — Das „Journal" schreibt, man werde zunächst verlangen, daß die französische Frontlinie vorgeschoben und durch eine Verbindung der spanischen mit den französischen Stellungen die Einschließung des Rifgebietes im Osten vollendet werde. Wenn die Rifleute diese Truppenbewegung annähmen, würden die eigentlichen Friedensverhandlungen folgen. Würden die Friedensbedingungen nicht angenommen, so würden die Feindseligkeiten sofort wieder anfangen. „Echo de Paris" schreibt: Generalresident Steeg hatte gegen den 20. März in Taurirt mit dem Minister des Aeußeren Abd el Krims eine Besprechung. Die Einladung dazu war von Fes ausgegangen. Briand und Painlevé lehnten es zunächst ab, die seit langer Zeit betriebenen Truppenkonzentrationen in Marokko aufzugeben, bei denen auf einen vollen Erfolg gerechnet wurde. Steeg drohte darauf mit seinem Rücktritt. Angesichts der drohenden Angriffe des Kartells der Linken gaben Briand und Painlevé nach und entschlossen sich zur Konferenz von Udschda, nicht ohne gewissen Schwierigkeiten bei dem Versuch zu begegnen, die durch den Umschwung in Paris überraschten Spanier auf ihre Seite zu bringen.

Perét über die französischen Schulden an England

* **London**, 13. April. (Funkspruch.) Der französische Finanzminister Perét erklärte dem Pariser Vertreter der „Financial-Times" über die Frage der französischen Schulden an England, wenn Briand und Perét keine besseren Bedingungen erhalten könnten als Caillaux, so bestehe wenig oder keine Aussicht, daß das französische Parlament irgend eine Schuldenvereinbarung ratifiziere. Falls England nicht der sogenannten Garantieklausel, betreffend die Abhängigkeit der französischen Zahlungen an England von den deutschen Daweszahlungen an Frankreich, in der einen oder anderen Gestalt zustimme, würde keine französische Regierung irgend eine Schuldenregelung ratifizieren. Perét erklärte außerdem, er könne nirgends finden, daß man sich von Seiten Frankreichs endgültig zu einer Jahreszahlung von 12½ Millionen Pfund an England bereit erklärt habe. Die Franzosen hofften, eine niedrigere Summe durchzusetzen.

Warum Malvy zurücktrat

Ueber die Gründe, die den französischen Innenminister Malvy zu seinem Rücktritt geführt haben, schreibt Havas, Malvy sei der Ansicht gewesen, daß die gegen ihn gerichteten Angriffe geeignet seien, die Mitarbeit, die Briand von ihm zu erwarten berechtigt sei, zu schwächen; andererseits lege ihm seine Anwesenheit im Kabinett Verpflichtungen auf, die ihn hinderten, seinen Gegnern so zu antworten, wie er wolle. Malvy wolle sich unter diesen Umständen lieber zurückziehen, um seine volle Handlungsfreiheit wiederzuerlangen. Briand habe dem von Malvy formell geäußerten Rücktrittswunsch entsprechen müssen.

Neue Verhandlungen über die Irakgrenze

* **London**, 13. April. (Funkspruch.) „Daily News" berichtet aus Konstantinopel: Der britische Botschafter begebe sich nächsten Freitag wieder nach Angora zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Irakgrenze. In türkischen Kreisen sei man der Ansicht, daß der Botschafter neue Vorschläge überbringe, die sich als annehmbar erweisen würden.

Mussolinis Tripolisreise

* **Rom**, 13. April. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" aus Tripolis hat gestern das Küstengebiet westlich von Tripolis Mussolini gestern das Küstengebiet westlich von Tripolis bereist. Ueberall wurde ihm von der Bevölkerung ein feierlicher Empfang bereitet.

Italienisches Vorgehen in Somaliland

* **London**, 13. April. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der „Times" aus dem italienischen Somaliland sind die Versuche, eine Regelung mit dem Sultan des Midschertin-Stammes zustande zu bringen, an Gebietsfragen gescheitert, und die Feindseligkeiten würden wieder aufgenommen. Das Blatt erinnert daran, daß gegen Ende Oktober italienische Truppen in Alula und Hafun im Sultanat von Midschertin gelandet wurden, um das gesamte italienische Somaliland unter direkte Kontrolle des Gouverneurs der Kolonie zu bringen.

Wahlsieg des Generals Pangalos

* **Paris**, 12. April. (Funkspruch.) „Havas" veröffentlicht ein Telegramm aus Athen, nach dem die am Sonntag abgehaltenen noch ausstehenden Präsidentschaftswahlen eine überwältigende Mehrheit zugunsten des Generals Pangalos ergeben haben.

Weiter ungewisse Lage in Peking

* **London**, 13. April. (Funkspruch.) „Daily Telegraph" berichtet aus Tokio: Die japanische Oeffentlichkeit sei der Ansicht, daß die „Zurückgezogenheit" des Präsidenten Tuantschijui nur vorübergehender Art sei. Bevor der Aufenthaltsort des Präsidenten Tuantschijui nicht endgültig festgestellt worden sei, müsse die Lage in Peking als dunkel betrachtet werden, aber die vorliegenden Berichte schienen anzudeuten, daß die Tage der Herrschaft der Kuomintschun-Partei gezählt seien. „Daily Mail" meldet aus Peking: Niemals in der Geschichte der Beziehungen der Mächte mit China sei ihr Prestige so gering gewesen, wie gegenwärtig. Die einzige Methode zur Wahrung irgend einer Achtung vor den Ausländern sei die Uebereinstimmung der Mächte, bei einem allgemeinen Plan zum Schutz ihrer Interessen zusammenzuwirken.

Tuantschijui im Gesandtschaftsviertel

* **London**, 13. April. (Funkspruch.) Wie „Reuter" aus Peking meldet, steht nunmehr fest, daß Tuantschijui nach dem am Sonnabend erfolgten Staatsstreich sich auf ein Handelsschiff im Gesandtschaftsviertel geflüchtet hat. Er hat die Staatssiegel mitgenommen.

Entdeckung einer Spionageaffäre in Wilna

* **Warschau, 12. April. (Tel.) Das „Berliner Tageblatt" meldet: In Wilna ist man neuerdings einer großen Spionageaffäre auf die Spur gekommen. Man hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen, darunter die des früheren Polizeikommissars Turno-Slawinski sowie eines früheren Polizeikommissars der Wilnaer politischen Polizei. Turno-Slawinski war zuerst geheimer Spitzel der politischen Polizei. Die Verhaftung wurde in einem Wilnaer Hotel vorgenommen. Es wurden auch zwei Kuriere festgenommen, die geheime militärische Pläne, welche aus einem Büro eines technischen Regiments bei Warschau gestohlen worden sind, ins Ausland schaffen wollten. Die Pläne enthalten Mobilmachungsverordnungen. Man hat gestern auch einen Mann verhaftet, der die Pläne aus dem Büro des betreffenden Regiments gestohlen hat. Inzwischen wurde ermittelt, daß die Spionagebande die betreffenden Pläne auch in Litauen verkaufen wollte. Der verhaftete frühere Polizeikommissar Turno-Slawinski war zu diesem Zweck vor einiger Zeit nach Kowno abgereist, doch haben die litauischen Behörden angenommen, daß die Pläne gefälscht seien und haben darum den Kauf abgelehnt. Die Aufdeckung der Spionageaffäre erweckt umso größeres Aufsehen, als der verhaftete Kommissar ein früherer Offizier der polnischen Armee ist. Weitere Verhaftungen stehen bevor.**

Skrzynski in Prag

* **Prag**, 13. April. (Funkspruch.) Der polnische Ministerpräsident und Außenminister Graf Skrzynski ist heute mittag 1 Uhr in Prag eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Bahnhof u. a. eingefunden: Außenminister Dr. Benesch, als Vertreter des Ministerpräsidenten Kanzler Schanal. Nach der Begrüßung begab sich Graf Skrzynski auf die Prager Burg, wo er als Gast des Präsidenten der Republik Wohnung nimmt. Nach einem intimen Frühstück stattete der polnische Ministerpräsident dem Außenminister Benesch einen Besuch ab.

Moskau zum englischen Bergarbeiterkonflikt

○ **Moskau**, 13. April. (Priv.-Tel.) Der Konflikt zwischen den Bergarbeitern und den Grubenbesitzern in England beginnt die Aufmerksamkeit Sinowjews und seiner Mitarbeiter auf sich zu lenken. In diesen Kreisen wird die Meinung geäußert, daß es jetzt darauf ankomme, auch die Eisenbahner in die Bewegung hineinzuziehen, um den Generalstreik zu entfachen und damit nicht nur die englische, sondern mit ihr die gesamte europäische Bourgoisie zu treffen.

Begnadigung russischer Richter

○ **Charkow**, 12. April. (Priv.-Tel.) Von den unlängst wegen Bestechung und Ungesetzmäßigkeiten verurteilten Richtern ist 14 nachträglich Bewährungsfrist zugesprochen worden.

Veruntreuungen bei der „Aga"

Berlin, 13. April. (Funkspruch.) Bei der „Aga"-Automobil-Gesellschaft sind große Veruntreuungen aufgedeckt worden. Ein etwa 30 Jahre alter, aus Düsseldorf stammender Kaufmann Reuter, der einen Altmetallgroßhandel betrieb, hatte sich als Sohn eines rheinischen Großindustriellen ausgegeben und war auf diese Weise in die Geschäfte der „Aga" hineingekommen. Hier verschaffte er sich durch Bestechung von Angestellten Preisherabsetzungen und erhielt schließlich nicht nur Altmetall, sondern ganze Maschinen als Altmetall. Infolge der mit der Verhängung des Konkurses eingetretenen verschärften Aufsicht kamen die Veruntreuungen ans Licht. Daraufhin wurde Reuter, der keine feste Wohnung mehr hatte, in Charlottenburg festgenommen. Die von ihm erschwindelte Summe beträgt etwa 100 000 Mark.

Große Feuersbrunst in Santiago

Paris, 13. April. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des „Matin" aus Buenos Aires wurden durch eine Feuersbrunst, die im Zentrum von Santiago de Chile ausbrach, das Theater und mehrere Gebäude, darunter auch eine Schule, zerstört. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

Einsturz eines Kirchturms

* **Paris**, 12. April. Nach einer „Havas"-Meldung aus Toulouse ist dort ein Kirchturm eingestürzt, wodurch ein Haus vollkommen zertrümmert und zwei weitere beschädigt wurden. 2 Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

Erdbeben in Toscana

Rom, 13. April. (Funkspruch.) Auf dem Monte Aniata in Toscana, besonders bei der Stadt Abbia San Salviatore, ereigneten sich gestern abend zwischen 8,40 bis kurz nach 9 Uhr drei starke Erdstöße, die sich ungefähr in Abständen von 10 Minuten folgten. Die Bevölkerung wurde von Panik ergriffen und verließ die Häuser. Seit drei Monaten ist diese kleine Stadt das Zentrum von starken Erdstößen.

Wieder Explosion auf einem Tankdampfer — 20 Tote

* **Port Arthur, 12. April. Auf einem Tankschiff erfolgte, während es eine Fracht von 90 000 Tonnen Petroleum einlud, eine Explosion. 20 Personen wurden getötet und 30 verletzt.**

Seerechtskonferenz in Brüssel

In Brüssel fand vom 6. bis 10. April eine auf Betreiben Vandervelde einberufene diplomatische Konferenz für Seerechtsfragen statt, auf der 16 Staaten vertreten waren. In seiner Eröffnungsrede wies Vandervelde auf die Schwierigkeiten der Aufgabe hin, die die Konferenz zu lösen haben wird. Er erklärte, daß auf keinem Gebiet die Vereinheitlichung so notwendig erscheint wie auf dem des Seerechtes. Nach Vandervelde erklärte der Vorsitzende der Konferenz, Franck, die Konferenz werde versuchen, an Stelle des Wirrwarrs von unterschiedlichen Bestimmungen eine einheitliche Regelung zu setzen. Die Konferenz begann dann mit der Erörterung der Frage der Unverletzlichkeit staatlicher Fahrzeuge.

Nachdem jeder einzelne Artikel gesondert von den Vertretern Japans, Italiens und Rumäniens sowie von Rotetti (Donaukommission) und Osti (Völkerbund) erörtert worden war, schloß der Vorsitzende die allgemeine Aussprache und stellte die grundsätzliche Zustimmung hinsichtlich des Verzichtes der Staaten auf Unverletzlichkeit fest, soweit es sich um Schiffe handele, die nicht sind Kriegsschiffe, Staatsjachten, Wachtschiffe, Hospitalschiffe, Verproviantierungsschiffe und Kriegshilfsschiffe. Ausgenommen sind ebenfalls Regierungsfahrzeuge, die besonders und ausschließlich in den öffentlichen Dienst aber nicht in den des Handels gestellt werden. Der Vorsitzende stellte außerdem fest, daß die Konferenz für die Aufrechterhaltung der Unverletzlichkeit der im Regierungsinteresse, aber nicht in dem des Handels, beförderten Ladungen ist. Hervorzuheben ist noch, daß die Beibehaltung dieser Ausnahmen sowie die Ausnahme in Kriegszeiten nur abziele auf die Unverletzlichkeit der Rechtsprechung und diejenige der Durchführungsmaßnahmen, namentlich der Beschlagnahme.

Am Freitag referierte dann der Vorsitzende der Konferenz Franck über die Arbeiten des eingesetzten Ausschusses, der den Entwurf einer Konvention über die Unverletzbarkeit der Staatsschiffe vorbereitet hat. Er charakterisierte die herrschende Idee der Konvention, wobei er sagte, es handelt sich weniger um die Feststellung eines Verzichtes seitens der souveränen Staaten auf die Unverletzbarkeit, die sie kraft des Völkerrechtes besitzen, als darum, die Regeln der Unverletzbarkeit genau festzulegen. Zum ersten Male werde der Grundsatz klar zum Ausdruck gebracht, daß alle Staatsschiffe ohne Ausnahme einbegriffen und selbst Kriegsschiffe und diejenigen Schiffe, die dem öffentlichen Dienst dienen, den Regeln des Völkerrechtes unterworfen sind. Bei der Aufrechterhaltung der Unverletzbarkeit zugunsten der Kriegsschiffe und der im öffentlichen Dienste stehenden, handle es sich nur um die Unverletzbarkeit gegen Beschlagnahme. Es wurde beschlossen, daß die Konvention keine Anwendung finden solle in Kriegszeiten, für keinen der vertragschließenden Staaten, gleichgültig, ob er Krieg führte oder neutral bleibt. Alle Artikel des vorbereiteten Entwurfs wurden von der Konferenz eingehend durchberaten, die dann die Frage einer Konvention für Schiffahrtsprivilegien und -Hypotheken prüfte. Ferner wurde die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die den sofortigen Beitritt einiger Staaten, die die Konvention noch nicht unterzeichnet haben, betreiben soll. Nachdem sich die Konferenz über diesen Gegenstand geeinigt hatte, verlas der Vorsitzende einige auf Einzelheiten sich erstreckende Abänderungen des internationalen Abkommens, die die Vereinheitlichung einiger auf Vorrechte und Seehypotheken bezüglicher Bestimmungen, welche Artikel 2, 3, 4, 9 und 12 betreffen. Sämtliche Länder waren damit einverstanden. Unter den Delegierten herrscht Einigkeit hinsichtlich des Abkommens über Konnossements und desjenigen über Begrenzung der Verantwortlichkeit der Schiffseigentümer.

Die Brüsseler Seerechtskonferenz unterzeichnete am Sonnabend vormittag in feierlicher Sitzung die von ihr erledigten Abkommen. Das Uebereinkommen über die Bestimmungen betreffend die Unverletzlichkeit der staatlichen Schiffe wurde unterzeichnet von Deutschland, Belgien, Brasilien, Dänemark, Spanien, Estland, Frankreich, England, Italien, Mexiko, Norwegen, Holland, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Schweden. Einige Delegierte unterzeichneten unter Vorbehalt der Zustimmung ihrer Regierungen. Die japanischen Delegierten erklärten sich infolge unzureichender Verbindung mit Tokio außerstande zu unterzeichnen. Sie werden aber wahrscheinlich von der im Unterzeichnungsprotokoll vorgesehenen Frist Gebrauch machen, um später zu unterzeichnen. Im Anschluß daran wurden die Abänderungen zu dem schon unterzeichneten Abkommen über die bereits gemeldeten Vorrechte und die Schiffshypotheken verlesen, worauf die auf der Konferenz von 1922 vertretenen Staaten unterzeichneten, nämlich Deutschland, England, Italien und die skandinavischen Länder. Dann wurde die Konferenz mit einem feierlichen Akt geschlossen.

Kongreß für Rettungswesen

In der Zeit vom 7.—11. September findet unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen Heinrich der Niederlande in Amsterdam der III. Internationale Kongreß für Rettungswesen und Erste Hilfe bei Unfällen statt. Bei dieser Veranstaltung wird auch Deutschland auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung vertreten sein, und die Verhandlungen werden außer in niederländischer, englischer und französischer auch in deutscher Sprache geführt werden. Es kommen Fragen aus dem gesamten Gebiete des Rettungswesens und der Ersten Hilfe bei Unfällen durch berufene Redner der in Betracht kommenden Fachkreise zur Erörterung, u. a. das Rettungswesen in der Stadt und auf dem Lande, bei der Eisenbahn und im Schiffsverkehr, bei der Feuerwehr, in Bergwerken, im Gebirge, im Luftverkehr, Samariterunterricht. Bei der Wichtigkeit der zur Verhandlung kommenden Materien ist es lebhaft zu wünschen, daß eine rege Beteiligung Deutschlands an der Internationalen Zusammenkunft erfolgt.

Memeler Dampfboot
Mittwoch, den 14. April 1926
Beilage Nr. 86
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Lokales

Memel, den 13. April 1926

Flugverbindungen ab Memel

Von Memel nach	Ab Memel	An Best.-Ort	Flugpreis in Dollar
Tilsit	7,00	7,45	5,—
Königsberg Pr.	7,00	8,50	8,50
Danzig	7,00	10,30	16,—
Berlin	7,00	14,30	31,—
Stolp	7,00	16,40	21,—
Stettin	7,00	19,00	31,—
Lübeck	7,00	16,45	40,—
Kiel	7,00	18,20	48,—
Hamburg	7,00	17,15	43,—
Flensburg	7,00	19,00	51,—
Braunschweig	7,00	16,00	39,—
Dortmund	7,00	18,20	49,—
Düsseldorf	7,00	19,20	53,—
Essen/Mülheim	7,00	18,50	50,—
Krefeld	7,00	19,15	54,—
München/Gladbach	7,00	19,10	54,—
Malmö	7,00	19,15	53,—
Kopenhagen	7,00	18,45	49,—
Smolensk	*)	14,00	35,—
Moskau	*)	17,30	50,—

Auf allen Strecken können 10 Kilogramm Freigepäck mitgenommen werden. Für jedes weitere Kilogramm muß ein Zuschlag bezahlt werden, der nach der Länge der Strecke verschieden ist. Er beträgt z. B. auf der Strecke Memel-Tilsit 0,10 Dollar, Memel-Königsberg 0,15 Dollar, Memel-Berlin 0,35 Dollar.

Auch der Gütertarif ist nach der Länge der Flugstrecke gestaffelt. Es müssen z. B. bezahlt werden für ein Kilogramm auf der Strecke Memel-Tilsit 0,10 Dollar (Mindestfrachtsatz für eine Sendung 0,30 Dollar), Memel-Königsberg 0,15 Dollar (0,45 Dollar), Memel-Berlin 0,35 Dollar (1,05 Dollar).

Die Eröffnung des Memeler Flugverkehrs ist nun endgültig auf Montag, den 19. April, festgesetzt, und zwar wird das erste Flugzeug an diesem Tage um 7 Uhr 5 Minuten abends aus Berlin über Tilsit hier eintreffen. Der Flugverkehr findet fahrplanmäßig jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage statt.

*) Mit Flugzeug oder Bahn nach Königsberg Pr. Flugzeug ab Königsberg Pr. 7,30.

* [Gouverneur Zilius] ist am Montag in Kowno eingetroffen.

* [Zu dem Seeunglück vor Polangen] erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Da augenblicklich vor Polangen auf See etwa vier bis fünf Spritkutter liegen, war anzunehmen, daß in naher Entfernung vom Seeufer von den Schmugglern Spritkannen versenkt worden waren. Deshalb machten sich Sonntag früh die in Swentoji (12 km von Polangen) stationierten Staatspolizeibeamten Bertulies, Schekat und Strasdas auf, um trotz des starken Windes mit einem Ruderboot nach Sprit zu suchen. Sie fanden zunächst vier Kannen mit Sprit und fuhren dann in einer Entfernung von etwa 100 Metern parallel zum Strande weiter. Aus dieser Tatsache allein geht schon hervor, daß die Beamten mit der Handhabung eines Bootes auf See nicht vertraut waren, denn in der genannten Entfernung herrschte eine ziemlich starke Brandung. Das Boot kippte denn auch um, ging aber nicht unter. Die drei Beamten ertranken. Drei am Strande befindliche Fischer hatten das Unglück mit angesehen und machten sich sofort zur Hilfe bereit. Da aber ihr Boot ein Ende auf den Strand heraufgezogen war, kamen sie mit ihrer Hilfeleistung zu spät. Unverständlich ist es, weshalb sich die Beamten nicht an dem Boot festgehalten haben. Wie wir berichteten, sind die Leichen des Bertulies und des Schekat inzwischen gefunden worden. Beide werden in ihrer Heimat am Sonnabend bzw. Sonntag beerdigt werden, und zwar Bertulies in Szilmeißen, Kreis Heydekrug, und Schekat in Sodehnen, Kreis Pogegen. Uebrigens fanden andere Polizeibeamte an der Stelle, nach der die drei Beamten rudern wollten, 28 Zehnliterkannen mit Sprit.

* [28. Stiftungsfest des Memeler Volksvereins.] Am letzten Sonnabend, abends 7½ Uhr, fand im großen Saale des Schützenhauses das 28. Stiftungsfest des Memeler Volksvereins statt, welches zugleich das 1. Stiftungsfest nach der im vorigen Jahre erfolgten Umwandlung des Vereins war. Von der Wand über der Bühne brachte ein hübsches Transparent den recht zahlreich erschienenen Gästen und Vereinsmitgliedern einen freundlichen Willkommensgruß dar. Als dann der Vorhang aufging, präsentierte sich den Blicken der Festteilnehmer der sehr stattliche, aus etwa 90 aktiven Mitgliedern bestehende gemischte Chor des Vereins, der von Lehrer Schlopsnies jun. geleitet wird und der mit seinen vorzüglichen Darbietungen den Hauptanteil an der Unterhaltung des Abends hatte. Eröffnet wurde die Vortragsfolge mit dem Memellandlied von Kutz, dem ein von einer Dame gut gesprochener Prolog folgte. Nach zwei Gesängen des Chors hielt der Vorsitzende des Volksvereins, Lehrer Schlopsnies sen. die Festansprache, in der er sich mit der Entwicklung und mit den Zielen des Vereins beschäftigte. Er bedauerte es sehr, daß Vertreter der Behörden nicht erschienen waren und ermahnte zum Schluß die Mitglieder, dem Verein, dessen Hauptzweck die Pflege der Bildung, edler Geselligkeit und wohlverstandener Lebensfreude sei, die Treue zu halten, denn „Treue ist alles". Dann boten Quartett und Terzett des Chors eine Reihe von Liedern, von denen besonders die mehr volkstümlich gehaltenen recht gut gelangen. Mehrere Gesänge des Chors beschlossen den ersten Teil der Vortragsfolge. Reicher Beifall dankte dem Chor und seinem Leiter für die prächtigen Darbietungen. Wer den Chor im vorigen Jahr gehört hat, ist geradezu erstaunt über den schönen Fortschritt, den er in der letzten Zeit gemacht hat. Die treue und fleißige Arbeit, die geleistet wird, scheint die Gewähr dafür zu bieten, daß im Laufe der Zeit die noch bestehenden Mängel behoben werden. Nach der Pause folgte ein Singspiel „Das Gretel vom Erlengrund", die übliche Liebesgeschichte, die recht nett gesungen und gespielt wurde und reichen Beifall fand. Den Schluß des offiziellen Programms bildete ein komisches Duett „Buchholzens Landpartie", das recht viel Heiterkeit auslöste. Im Verlaufe der Vortragsfolge gratulierten durch ihre Vertreter der Arbeitergesangverein und der Verband kaufmännischer Angestellter. Bei Tanz und froher Unterhaltung blieb man noch recht lange gemütlich beisammen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. April 1926

Geboren: Ein Sohn: dem Expedienten Jankel Gordon von hier; dem Fischer Johann Skuddis von Schmelz. — Eine Tochter: dem Fleischer Fritz Paul Grawitter; dem Arbeiter Johann Jaudßims von hier. — Eine uneheliche Geburt weibl. Geschlechts.
Gestorben: Rudi Johann Angladagis, 10 Monate alt, von Bommelsvitte. Eisenbahnarbeiterfrau Marie Lasdauski, geb. Klimkeit, 31 Jahre alt, von Jacken, Kreis Memel.

Vom 13. April 1926

Geboren: Ein Sohn: dem Schiffer Richard Szallies von Schmelz. — Eine Tochter: dem Staatspolizeiwachtmeister Martin Jurgahn von Schmelz.

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Qualen der Nacht", ab 5 und ¾8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele „Die Liebestragödie eines Siebzehnjährigen", ab 5 und ¾8 Uhr.

Der Jude in der zeitgenössischen Literatur

Vortrag Dr. Cohn-Breslau im Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Ein Thema, das im Rahmen eines einstündigen Vortrages auch nicht annähernd erschöpft werden kann. Das lag auch, wie der Vortragende selbst einleitend bemerkte, garnicht in der Absicht Dr. Willy Cohns, der flüchtig nur einige Romane moderner jüdischer und nichtjüdischer Schriftsteller, die sich darin mit dem Juden beschäftigen, behandelte und vornehmlich aus deren Inhalt berichtete, um eben den Zuhörern, von denen er ja nicht wüßte, wie weit sie in die jüdische Literatur eingedrungen, einige Anregungen zu geben, damit sie sich selbst eingehender mit diesem oder jenem erwähnten Buch auseinandersetzten. Also eine kurze moderne Bücherschau. Dr. Willy Cohn, ein vorzüglicher Redner und nach der Art seiner in den Vortrag eingestreuten Bemerkungen zu urteilen, äußerst vielseitiger Literaturhistoriker, betonte zu Beginn seiner Ausführungen nach flüchtigen kritischen Betrachtungen über den Antisemitismus, daß die jüdische Literatur noch arm sei an Geschichtswerken. In neuerer Zeit erst beschäftige man sich eingehender mit der Geschichte des jüdischen Volkes. Zu erwähnen sei da vor allem ein im Erscheinen begriffenes Werk Dubnows „Weltgeschichte des jüdischen Volkes", das, wenn auch stark subjektiv gehalten, — ein Fehler, der natürlicherweise jedem Geschichtswerk mehr oder weniger anhaftet — ganz bedeutend sei und in dem Bücherschrank eines jeden literarisch interessierten Juden stehen müsse. Ferner das Werk einer jungen Gelehrten, Dr. Selma Stern, „Der preußische Staat und das jüdische Volk". Dr. Cohn streifte dann kurz den Chassidismus, mit dem sich die jüdischen und auch andere Schriftsteller neuerdings viel beschäftigten und kam dann auf den Roman zu sprechen, nachdem er zunächst ein Werk von An-Ski „Der Dybuk" angeführt, und nannte da vor allem Dichtungen Max Brods und Leon Feuchtwangers. Ersterer, ein Prager von Geburt, der sich jedoch in seinen Werken stets der deutschen Sprache bedient, ist begeisterter Jude und Zionist, ohne jedoch irgendwie einseitig zu sein, so daß man von ihm sagen könne, daß er zu dieser oder jener Kategorie junger Dichter gehöre. Gegen die Etikettierung der Dichter sprach sich der Redner überhaupt scharf aus. Brod zeigt sich als ein Meister des historischen Romans („Tychos Brahes Weg zu Gott," „David Reübeni, Fürst der Juden". Beide Romane skizzierte Dr. Cohn inhaltlich kurz.) In „Fürst der Juden" wird besonders das Problem des aktiven und passiven Juden behandelt. Von Leon Feuchtwanger erwähnte der Vortragende vor allem „Jud Süß Oppenheimer". Als dritten jüdischen Schriftsteller nannte Dr. Cohn Jakob Wassermann, einen der besten Stilisten unserer Tage, ein Jude und ein Deutscher, dessen Romane das Charakteristikum aufweisen, daß sie nie mit irgend einer Lösung des behandelten Problems enden, sondern fast stets mit einem großen Fragezeichen. Sein bekanntestes ist wohl „Laudin und die Seinen" und dann der Roman von dem „Herrn Fettwanst", in dem jüdisches Amerikanertum geschildert wird. (Sehr treffend bemerkte hierbei der Redner, daß die Schilderungen deutscher Journalisten über ihre Reisen durch Amerika meistens zu optimistisch gefärbt seien, und es geflissentlich vermieden, auch die schlechten Seiten des Amerikanertums zu kritisieren.) Zum Schluß kam dann der Vortragende noch auf einige Werke nichtjüdischer Schriftsteller zu sprechen, die sich mit der Judenfrage beschäftigen, so auf Emil Felden („Sünde wider das Volk", eine Antwort auf das bekannte, längst abgetane Dintersche Werk „Sünde wider den Geist"), Ernst Püschel und andere und sprach, bevor er seinen interessanten, orientierenden Vortrag schloß, die Hoffnung aus, daß der Tag nicht mehr fern sein möchte, an dem keine Bücher mehr geschrieben würden, die die Völker voneinander brächten, sondern nur noch solche, die der Völkerversöhnung dienten.

Die zahlreich versammelten Zuhörer folgten mit Interesse den klaren Ausführungen. Leider wurde der Vortrag, der schon an und für sich eine halbe Stunde zu spät begann, durch das Zuspätkommen zahlreicher Zuhörer oft gestört, eine Taktlosigkeit gegenüber dem Vortragenden, der ja auch pünktlich erscheinen muß, und gegenüber denen, die sich die Zeit nehmen, um ½9 Uhr, zum festgesetzten Zeitpunkt, zu erscheinen.
Wm.

Sind Tankanlagen in Wohnhöfen gefährlich?

Dem „Berliner Tageblatt" entnehmen wir die folgenden interessanten Ausführungen:

Das furchtbare Explosionsunglück in der Kirchstraße und einzelne Brandfälle in Filmbearbeitungs- und Verleihgeschäften im Innern der Stadt haben zu einer erheblichen Beunruhigung der Bevölkerung geführt. Das geht aus vielfachen Aeußerungen der Tagespresse und auch aus zahlreichen Eingaben hervor, die sowohl an die städtische Baupolizei wie auch an das Polizeipräsidium und seine einzelnen Dienststellen gerichtet werden. Wenn nun auch diese Anfragen in sehr vielen Fällen offensichtlich übertriebener Aengstlichkeit und manchmal auch nachbarlicher oder geschäftlicher Böswilligkeit entspringen, so kehrt doch immer die durchaus begreifliche Frage wieder, wie es möglich sei, daß die Behörden im Innern der Stadt und sogar auf Höfen von Wohnhäusern Tankanlagen größeren Umfangs genehmigen. Da die Beantwortung dieser Frage von allgemeinem Interesse ist, so seien hier kurz die wichtigsten Bestimmungen und Gesichtspunkte mitgeteilt.

Zunächst ist festzustellen, daß die Gesuche um Genehmigung von Tankanlagen einer sehr eingehenden Prüfung durch die verschiedensten Dienststellen — Baupolizei, Gewerbeaufsichtsamt, Berufsfeuerwehr und Feuerpolizei — unterzogen werden, bevor die Genehmigung erteilt wird und die Anlagen zur Ausführung kommen dürfen, und daß auch jede Tankstelle erst nach erfolgter Prüfung auf ordnungsmäßige Ausführung in Betrieb genommen werden darf. Die Lagerung größerer Mengen brennbarer Flüssigkeit im Innern der Stadt erfolgt in unterirdisch eingebetteten Behältern, die durch Sicherungen in den Verbindungsleitungen gegen oberirdisches Feuer bzw. bei einem Brand der Zapfstellen auf den Höfen oder Straßen und Plätzen einwandfrei geschützt sind. Bisher sind keine Fälle bekanntgeworden, in denen vorschriftsmäßig eingebettete Behälter explodiert oder in Brand geraten sind. Nach der in diesen Tagen in Kraft getretenen Polizeiverordnung über den Verkehr mit Mineralölen und Mineralölmischungen, die auf den in den letzten Jahren im In- und Ausland gesammelten Erfahrungen beruht, ist bei vorschriftsmäßig ausgeführten Anlagen die Gefahr einer Zündung im unterirdischen Tank ausgeschlossen. Die bestehenden Anlagen werden zudem noch ständig wiederholten Prüfungen auf Dichtigkeit hin unterzogen.

Aber auch die oberirdischen Teile der Tankanlagen können nicht als gefährlicher angesprochen werden, wie andere Einrichtungen und Betriebe, die bei fahrlässiger Behandlung zu Brandfällen führen können. Auch sie werden im übrigen mit den verschiedensten Sicherungen umgeben und zudem noch mit einem Warnungsschild, das Rauchen und Umhergehen mit Feuer und offenem Licht in der Nähe der Zapfschränke verbieten, versehen. Diese Zapfschränke dürfen nur in Gegenwart des verantwortlichen Aufsichtsführenden offen stehen und verwendet werden. Im übrigen ist die Gefahr, die ein Brand der Zapfsäule mit sich bringt, in der nur vorübergehend ganz geringe Mengen von Brennstoff sich befinden, nur gering. Die wenigen Fälle, in denen derartige Zapfsäulen oder Schränke in Brand geraten sind, haben keinerlei ernstliche Folgen gehabt. Jeder Kraftwagen führt in der Regel größere Mengen Brennstoff mit sich, als die oberirdischen Teile dieser Tankanlagen. Wer sich also unbedenklich, womöglich noch mit brennender Zigarre, einem Kraftwagen anvertraut, begibt sich zum mindesten in die gleiche Gefahr, wie derjenige, der sich in der Nähe einer Tankanlage aufhält. Diese ordnungsmäßig konzentrierte Lagerung und das Tanken mit Hilfe dieser Behälter und Zapfstellen haben zu einer wesentlich erhöhten Sicherheit gegenüber dem früheren Zustande geführt, bei dem von zahlreichen Gewerbetreibenden Brennstoff aus Fässern in offenen Behältern in unkontrollierbarem Umfang abgegeben wurde.

Auch bei den Filmgeschäften liegt keine Veranlassung zu besonderer Beunruhigung vor. Zunächst werden unter Wohn- und Arbeitsräumen Filmbearbeitungs- und Lagerräume nicht zugelassen. Im übrigen bestehen auch für Bauart und Lage dieser Räume die schärfsten Vorschriften. Gegen unzulässige ältere, oder bisher nicht genehmigte Anlagen wird, sobald sie der Behörde bekannt werden, sofort eingeschritten. Diese Anlagen werden entweder gesperrt oder durch Anordnung der fehlenden zweiten Rettungswege usw. in einen ordnungsmäßigen Zustand versetzt. Mit einer erneuten Prüfung der einzelnen Betriebe ist bereits begonnen. Bei diesen Prüfungen wird nachdrücklichst auf Befolgung des Rauchverbots — nicht nur in den Betriebs- und Lagerräumen, sondern auch in den anschließenden Geschäftsräumen, ferner auf Freihaltung der Gänge und Treppen, Bereithaltung von Handfeuerlöschern usw. hingewirkt. Im Verhältnis zu der großen Zahl der in Betracht kommenden Betriebe und den großen Mengen von gelagerten Filmen ist die Zahl der Brandfälle gering und der Verlust von Menschenleben selten. Trotzdem erfolgt in immer größerem Maße die Verlegung dieser Anlagen auf besonders hierfür ausgebaute Grundstücke an der Peripherie der Stadt.

Heydekruger Lokalteil

Dienstag, 13. April 1926

* [Schulbeginn.] Die Schulen in Heydekrug beginnen den Unterricht am Donnerstag, den 15. April. Schulpflichtige Kinder werden auch an diesem Tage vormittags 9 Uhr aufgenommen. Der Unterricht in der Fortbildungsschule nimmt am Freitag, den 16. April, seinen Anfang.

* [Vom Verband der Landwirtschaft.] Am Dienstag, den 13. April, vormittags 9 Uhr, fand im Hotel „Germania" eine Versammlung der Kirchspielgruppe Werden des Verbandes der Landwirtschaft statt, die nur schwach besucht war. Vom Verbandsvorstande waren erschienen Herr Hoffmann-Raddeilen und Her Poga-Mestellen. Als Delegierte zur Wahl des Vorstandes des Verbandes wurden bestimmt die Herren Megies-Liekertischken, Szonn-Klein-Grabuppen, Aschmann - Pagrienen, Jakubeit-Maßen, Kuhr-Mussaten, Götz-Pagrienen. Als Vereinsvorsitzender wurde Herr Pagalies-Jonaten wiedergewählt. In der Debatte wurde die Invalidenversicherung erörtert. Vom Vorstande wurde zugesichert, an maßgebender Stelle in dieser Frage im Sinne des Verbandes der Landwirtschaft vorstellig zu werden.

* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war so reich beschickt und besucht, wie schon seit langer Zeit nicht mehr. Der Fischmarkt hatte eine besonders reiche Zufuhr aufzuweisen. Kähne aus den Nehrungsdörfern und aus den Fischerdörfern des Festlandes füllten die Szieße. Es kosteten Hechte 0,90—1,20 Lit, Zander 1 Lit, Barse 50—60 Cent, Gemengfische 60 Cent je Pfund. Auf den übrigen Marktgebieten bezahlte man für Butter 2,80 bis 3,50 Lit, für Käse 2—3 Lit, für Hühner 1,50—1,70 Lit je Pfund, für Eier 16—18 Cent je Stück, für Hafer 24 Lit, Roggen 25 Lit, Gerste 26 Lit, Weizen 35 Lit, Erbsen 32 Lit und Kartoffeln 6—10 Lit je Zentner. Auf dem Fleischmarkt war die Kauflust infolge des reichen Fischangebotes nur gering. Auch mit Sämereien war der Markt gut beschickt.

* [Beschlagnahmte Schmuggelwaren.] Gelegentlich einer Durchsuchung bei einer Besitzerfrau B. in Didßeln wurden etwa 50 Liter unvergällter Brennspiritus und einige Flaschen geschmuggelter Wein von der Landespolizei beschlagnahmt. — Von mehreren Staatspolizeiwachtmeistern wurde in der Nacht zum 13. April bei den Besitzern G. in Ogeln und D. in Kinten 620 Liter Aether, 100 Tafeln Schokolade, ein Wagen mit zwei Pferden und ein Kahn beschlagnahmt. — Zwei Staatspolizeiwachtmeister beschlagnahmten bei dem Zeitpächter St. in Bismarck 50 Liter Brennspiritus und 100 Gramm Tabak.

Schöffengericht Heydekrug

Sitzung vom 12. April

Wissentlich falsche Anschuldigung. Der Besitzersohn Sokolowsky aus Antleiten und der Besitzer Tietz aus Neu-Strehmenen, sowie ein gewisser Toleikis, der aber dem Gericht zur Zeit nicht erreichbar ist, waren angeklagt, den Landespolizeiwachtmeister W. durch eine Anzeige bei der Polizeidirektion in Memel dadurch fälschlich beschuldigt zu haben, daß sie behaupteten, W. hätte anläßlich eines Schulfestes im Sommer 1925 die Musik veranlaßt, das Deutschlandlied zu spielen. Außerdem sollte W. stark betrunken gewesen sein. Die heutige Beweisaufnahme ergab die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigungen. S. wurde zu 50 Lit und T. zu 30 Lit Geldstrafe verurteilt. Das Verfahren gegen T. wurde vorläufig eingestellt.

Hehlerei. Die Frau Hedwig Skwirblies aus Paßelischken, der Besitzer Michel Makußies aus Paßelischken und der Besitzer S. aus Eydathen sind beschuldigt, im September 1925 eine aus Litauen gestohlene Kuh an sich gebracht zu haben, und zwar ohne das vorgeschriebene Attest. Die beiden ersteren wurden, obwohl sie leugneten, gewußt zu haben, daß die Kuh gestohlen war, wegen Hehlerei und Vergehen gegen das Viehseuchengesetz kostenpflichtig zu 1 Monat und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte S. wurde als nicht überführt kostenlos freigesprochen.

Veranstaltungen am Mittwoch

Heydekrug: Verein der Kaufleute und Gastwirte des Kreises Heydekrug, Herrenabend anläßlich des fünfjährigen Bestehens im Hotel Kaiserhof.

Standesamtliche Nachrichten

Rucken (16.—31. 3.). Eheschließung: Weichensteller Max Erich Naujoks aus Memel mit Besitzertochter Minna Szebries aus Annuschen. — Geboren: Eine Tochter: dem Besitzer Michel Matzat aus Katzemeken; dem Schrankenwärter Georg Sandau aus Annuschen; dem Schneider Georg Jackewitz aus Annuschen; dem Gutsbesitzersohn Oskar Spilgies aus Schillgallen R; dem Besitzer Michel Haak aus Ußkamonen; dem Besitzer Max Schepat aus Pakamonen; dem Steinschläger Fritz Wiegratz aus Annuschen; dem Hilfsrottenführer Heinrich Gaigalat aus Schillgallen R. — Gestorben: Besitzersohn Ewald Erich Kiupel aus Vrl. Stumbragirren, 7 Wochen alt; Kontoristin Margarete Krüger aus Schorwgirren, 20 Jahre alt; Kutscher George Waschkus aus Schillgallen R, 34 Jahre alt.

Paßießen (15.—31. März.) Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Jakob Preikschas, Dronßeln; dem Kätner Georg Paulikt, Laudßen; dem Besitzer Georg Kestawitz, Woitkus-Szardwethen. — Aufgeboten: Besitzersohn Christoph Adolf Jagdst, Heydekrug, mit Altsitzertochter Ida Pauline Reichert, Laudßen. — Gestorben: Besitzer David Bendig, Bruiß-Pakull, 64 Jahre; Besitzerfrau Anna Barschket, Schillwen, 76 Jahre alt.

Karkelbeck (1.—31. März.) Ein Sohn: dem Besitzer Janis Patra aus Karkelbeck. — Aufgeboten: Kätner Michel Kunkis aus Scheipen-Thoms mit Witwe Barbe Blujchis aus Dautzin-Niklau; Fischer Heinrich Matschernus aus Scheipen-Thoms mit Kätnertochter Barbe Steinwender aus Groß-Kurschen; Besitzersohn Johann Mikoleit aus Karkelbeck mit Besitzertochter Marinke Dumbris aus Karkelbeck. — Gestorben: Grete Plennis, 2 Wochen alt, aus Karkelbeck. Aufgefunden wurde eine unbekannte Leiche weiblichen Geschlechts.

Ruß (1.—31. März.) Geboren: Ein Sohn: dem Schneidermeister August Kaitaun-Ruß; dem Apothekenbesitzer Auguste Witte. — Eine Tochter: dem Tischler Walter Fester. — Gestorben: Besitzer David Batschkus, 70 Jahre, Ruß; Besitzersohn Heinrich Johann Florian Batschkus, 27 Jahre, Ruß. — Eheschließungen: Kätner Heinrich Genull mit Arbeiterfrau Anna Saunus, geb. Sellmann.

Szameitkehmen (1.—31. 3.). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Fritz Uckermark-Ostischken. — Gestorben: Reinhold Bernhard Bancze Jack-r Titzkus, 2 Monate alt; Altsitzer Michel Potschka, Heydekrug, 84 Jahre alt.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

br. Am 7. April geriet der Heuschober des Mühlenbesitzers David Ballandies, Ußlöknen, in Brand. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Funkenauswurf aus der Lokomotive entstanden. Nur ein kleiner Teil des Heus konnte gerettet werden.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen,** 10. April. [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art außerordentlich gut beschickt, auch der Besuch war zufriedenstellend. Gute Butter kostete 3,70 Lit, schlechtere 3,30 Lit je Pfund, Eier 14—16 Cent je Stück und Geflügel 1,60 Lit je Pfund. Auf dem Getreidemarkt galten folgende Preise: Roggen 20—22 Lit, Weizen 30—32 Lit, Hafer 20—22 Lit, Gerste 24—26 Lit, Sommerroggen 40—45 Lit je Zentner. Auf dem Schweinemarkt kostete ein Paar Ferkel 100—120 Lit, Läuferschweine 100—140 Lit je Stück. Der Holzmarkt war auch gut beschickt. Es waren ca. 30 Fuhren Pfähle, 10 Fuhren Tannenlangholz und ca. 15 Fuhren Brennholz aus Groß-Litauen da. Die Fuhre Pfähle (2 Schock) kostete 60 Lit, Langholz 80—90 Lit je Fuhre und Brennholz 30—35 Lit je Fuhre. Auf dem Fischmarkt gab es große Stinte und Weißfische. Stinte kosteten 40 Cent je Pfund und Weißfische 50 Cent je Pfund. Der Fleisch- und Wurstmarkt war reichlich beschickt. Es kostete Schweinefleisch: Schinken 2,40 Lit, Karbonade 2,50 Lit, Bauchstück 2,30 Lit, Speck 2,80 Lit, Rindfleisch zur Suppe 1,10 Lit, schieres 1,50 Lit. Kalbfleisch zur Suppe 1,10 Lit, Keule 1,30 Lit. Rauchwurst 3,50 Lit, Speckwurst 2,40 Lit, Jagdwurst 2,30 Lit, Leberwurst 1,80 Lit, Knoblauchwurst 1,50 Lit und Würstchen 3 Lit je Pfund. Großes Angebot bestand auch in Sämereien: Timotheum kostete 1 Lit, roter Kleesamen 2,30—3,00 Lit, Runkelsamen 2,50 bis 3,50 Lit, Zuckererbsen 4 Lit, Rasengras 4 Lit je Pfund.

sk. **Plaschken,** 7. April. [Vom Frauenverein.] Am dritten Feiertag fand im Lokal der Frau Serruns eine Generalversammlung des Plaschker Frauenvereins statt. Die Vereinsvorsitzende, Frau Pfarrer Obereigner, eröffnete die Sitzung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Alsdann referierte der Schriftführer des Vereins, Pfarrer Obereigner, über die Erhöhung des Beitrages für die Schwesterstation an das Mutterhaus Königsberg. Herr Obereigner führte aus, daß der Beitrag, der jetzt 25 Mark pro Monat betrage, auf 35 Mark erhöht werden solle. Im Hinblick auf die mißliche wirtschaftliche Lage und die Litknappheit wurde einstimmig beschlossen, gemeinsam mit den Frauen-Vereinen des ganzen Gebiets ein Bittgesuch an die Leitung des Mutterhauses um Belassung auf dem bisherigen Satz von 25 Mark pro Monat zu richten. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 25. April, ein Wohltätigkeitsfest im Saale der Frau Serruns mit Theateraufführungen, Verlosung, Tanz etc. zu feiern.

rz. **Mädewald,** 11. April. [Landwirtschaftlicher Ortsverein.] Am letzten Sonnabend abend fand im Gasthause Brokoph in Mädewald eine Sitzung des hiesigen Landwirtschaftlichen Ortsvereins statt, welche sehr zahlreich besucht war. Auch zahlreiche Gäste waren anwesend. Vorsitzender Besitzer Kiupel begrüßte die Versammlung und erteilte Herrn Dr. Lankisch von der Landwirtschaftskammer das Wort zu einem Vortrage über „Dauerweiden". Der Vortrag war äußerst interessant. Der Referent begründete zuerst die Notwendigkeit der Anlage von Dauerweiden mit dem heute noch leidlich möglichen Absatz der Milchprodukte, während fast alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse heute zu niedrig im Preise stehen. Alsdann sprach er über den Vorteil der Dauerweide, der in der Ersparnis an Arbeitskräften ruhe. Interessant waren vor allem die Ausführungen über Anlage einer Dauerweide a) durch Verbesserung einer alten Weide, b) durch Umreißen eines Schlages und Neuaussaat entweder in Gerste oder auf Grünfutterstoppeln nach dem Abmähen. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß der Referent insbesondere einer guten Düngung der Weide das Wort redete. Vor allen Dingen ist eine Düngung mit Kalisalz und Thomasmehl notwendig. Fehlt Weißklee, so kann eine Stickstoffdüngung auch nur empfohlen werden. Eine gute Weide darf aber nicht unter der Nässe leiden, sonst ist der Kunstdung fortgeworfen. Saure Gräser wachsen dann in Ueberfluß. Auch Kompost und Stalldung sind für die Weiden nur zu empfehlen. Der Vorsitzende dankte Herrn Dr. Lankisch für seine interessanten Ausführungen. Alsdann schritt man zur Neuwahl des Vorstandes, da für die Amtstätigkeit des bisherigen die Zeit abgelaufen war. Es wurden gewählt: als Vorsitzender Besitzer Kiupel-Antleiten, als Stellvertreter Besitzer Bolz-Ostischken, als Schriftführer Swars jun.-Tutteln, als Kassierer Kaufmann Brokoph-Mädewald, als Beisitzer Besitzer Gibbisch-Kawohlen und Jurgans-Alt-Definten. Die nächste Sitzung soll erst nach Beendigung der Frühjahrsbestellung und Erledigung der Wahlen stattfinden. Der Vorsitzende wird sie rechtzeitig bekannt geben. Man erhofft den Obstbautechniker Braun-Memel zu einem Vortrage zu gewinnen. Der Verein hat Saathafer bezogen und verteilt. Einige Zentner stehen noch bei Kaufmann Brokoph-Mädewald zur Verfügung. Es fand dann noch eine Aussprache über interne Vereinsangelegenheiten statt.

u. **Willkischken,** 10. April. [Verschiedenes.] Der gestrige Wochenmarkt war ziemlich gut besucht und beliefert. Butter kostete 3,00—3,40 Lit das Pfund. Für Eier wurden 15—17 Cent pro Stück gezahlt. Fische kosteten 0,80—2,00 Lit das Pfund, lebendes Geflügel wurde mit 1,50 Lit pro Pfund bezahlt. Für Ferkel wurden 100—120 Lit pro Paar, für Läufer 1,40—1,45 Lit pro Pfund verlangt. Rindfleisch kostete 1,20—1,60 Lit, Schweinefleisch 2,00—2,20 Lit, Kalbfleisch 1,00—1,20 Lit, Klops 1,80—2,00 Lit, Jagdwurst 2 Lit, Würstchen 3 Lit und Rauchwurst 2,50—3,50 Lit pro Pfund. — Verladen wurden hier gestern 28 Rinder, 25 Schweine und 27 Kälber. Für Rinder wurden 50—60 Cent, für Schweine durchschnittlich 1,30 Lit und für Kälber 50—60 Cent pro Pfund gezahlt. — Beim Kaufmann Kosgalwies in Bittehnen sind in einer Nacht Diebe durch ein Fenster in den Laden eingestiegen und haben eine Büchse Bonbons, 2 Flaschen Rotwein, 2 Flaschen Sekt und 8 Flaschen Portwein entwendet.

y. **Robkojen,** 10. April. [Schulnachrichten.] Neulich fanden in Robkojen gemäß Anordnung des Direktoriums die Neuwahlen des Schulvorstandes statt. Als ständige Mitglieder gehören dem Schulvorstande folgende Herren an: Pfarrer Nischewski-Robkojen, Lehrer Gailus-Robkojen, Gemeindevorsteher Lohle-Robkojen und Gemeindevorsteher Lepa-Kutturren. Als neugewählte Mitglieder treten ein: die Besitzer H. Tareilus und Enseleit-Robkojen und Christoph Dilba und Spingat-Kutturren. Die bisherigen Mitglieder H. Milbrecht, Hübner, G. Tareilus und Thomaschautzki aus Robkojen wurden wiedergewählt.

rz. **Kugeleit,** 11. April. [Vom Raiffeisenverein.] Der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein hielt am 9. April eine Vorstands- und Aufsichtsratssitzung ab. Die Bilanz für 1925 wurde geprüft und für richtig befunden und dem Rechner Entlastung erteilt. Es wurden alsdann verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erledigt. Die wirtschaftliche Lage des Vereins ist im allgemeinen eine gute trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage. Der Verein zählt etwa 350 Mitglieder. Bemängelt wurde nur, daß noch immer einzelne Mitglieder ihren Mitgliedsbeitrag in Lit nicht eingezahlt haben, obwohl der Betrag von 10 Lit in Anbetracht der bei anderen Geldinstituten erhobenen Beiträge ein niedriger ist. Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen, die 10. Generalversammlung am Sonnabend, den 24. April d. Js., nachmittags 2½ Uhr, im Gasthause Loll-Kugeleit abzuhalten. Der Geschäftsbericht für das Vorjahr, ebenso auch die Bilanz werden der Versammlung zur Prüfung vorgelegt werden. Desgleichen wird dann eingehend über Kreditfragen verhandelt werden. Auch werden Neuwahlen für ausgeschiedene und verstorbene Vorstands- und Aufsichtsratmitglieder stattfinden. Da besonders die vorhin angeschnittene Frage heute von besonderer Bedeutung ist, liegt es im Interesse jedes Einzelnen, an der Versammlung regen Anteil zu nehmen.

l. **Coadjuthen,** 10. April. [Von den Märkten.] Der am 7. April stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt hatte einen mittelmäßigen Auftrieb zu verzeichnen. Der Handel verlief schleppend, obwohl man für 300—600 Lit schon sehr gute Arbeitspferde erstehen konnte. Auch waren eine Menge Pferde aus Litauen zum Markt gebracht, die fast gar keine Beachtung fanden. Für bessere Milchkühe wurden 400—700 Lit verlangt und für Herdbuchkühe 1000 Lit. Der Wochenmarkt am 8. April hatte ein großes Angebot aufzuweisen. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 30 Lit, Roggen 22—23 Lit, Hafer 23—27 Lit, Gerste 25 Lit, Wickhafer 25 Lit und Kartoffeln 8 Lit der Zentner. Für Butter wurden 3,00—3,70 Lit das Pfund und für Eier 14—15 Cent das Stück gezahlt. Hühner kosteten 1,40 Lit und Hähne 1 Lit Lebendgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten 4—5 Wochen alte Ferkel 100—110 Lit. Der Fischmarkt war reichlich beliefert. Hechte kosteten das Pfund 1,00—1,20 Lit, große Stinte 60 Cent, Bierfische 50 Cent und Barse 60—80 Cent. Auf dem Holzmarkt, der diesmal nicht besonders beschickt war, kostete eine Zweispännerfuhre Klobenholz 15—25 Lit, kleingemachtes Ofenholz 10—16 Lit die Fuhre. In den Fleischhallen kostete Rindfleisch, schieres, 1,50 Lit, Suppenfleisch 1,20 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,30 Lit, Klopsfleisch 1,50 Lit, Schöpsenfleisch 1,40—1,50 Lit, Schweinefleisch 2,20—2,30 Lit, Speck 2,80 Lit, Schmeer 3 Lit, Zungenwurst 2,50 Lit, Speckwurst 2,50 Lit, Leberwurst 2,00—2,50 Lit, Knoblauchwurst 1,50—1,70 Lit, Jagdwurst 2,50 Lit, Rauchwurst 3,00—3,50 Lit, Schinkenwurst 3,50 Lit.

Ostpreußen

Zwei Fischer in Neukuhren ertrunken

* **Königsberg,** 11. April. Kurz vor der Einfahrt in den Neukuhrener Hafen ist am Sonntag morgen wiederum ein Fischerboot verunglückt. Das betreffende Boot, ein Lachskutter, war vorn aufgelaufen und wurde von den hohen Wellen vollständig zerschlagen. Von den drei Insassen des Bootes wurden die beiden Fischer Richard Bast und Walter Ficht ein Opfer ihres Berufes. Ein dritter Fischer konnte gerettet werden.

Freistaat Danzig

Am Sonntag nachmittag verstarb in Danzig der seit dem 1. Februar 1920 bei der „Danziger Zeitung" tätige Feuilletonredakteur Heinrich Gottschalck im 36. Lebensjahre. Gottschalck war vordem bei den „Dresdener Neuesten Nachrichten" und dem „Dresdener Anzeiger" tätig.

Baltikum

* **Riga,** 11. April. [Verschiedenes.] Sechs Hafeneisbrecher arbeiteten am Sonnabend an der Verteilung der Eisansammlung an den Brücken. Bereits um 1 Uhr mittags setzte ein Teil der Barre sich mit ganzer Wucht in Bewegung und riß zwei Notpfeiler der Lübeckbrücke ab. Diese seinerzeit zur Unterstützung der Brücke, die sich gesenkt hatte, errichteten Pfahlbündel trieben stromabwärts und eins derselben konnte von Schleppern geborgen werden. Der Eisgang hielt mit einigen Unterbrechungen bis 6 Uhr an und im Verlaufe desselben fielen zwei weitere Pfahlbündel der Lübeckbrücke der Wucht der anprallenden Eisschollen ebenfalls zum Opfer. Von den sechs Notstützen sind somit nur zwei stehen geblieben; von den vier abgebrochenen sind drei in die See hinausgetrieben worden. Die Eisbrecher der Lübeckbrücke sind sämtlich stehen geblieben. Die Lübeckbrücke ist zu schwach geworden, um dem Verkehr von Lastfuhren zu dienen. An eine Erneuerung der Holzbrücke wird nicht geschritten werden, da die Pontonbrücke frühestens erst Mitte Mai eröffnet werden wird. Der Eisgang hat auch an der Einfassung des rechten Ufers an der Moskauer Vorstadt Schäden angerichtet. — Zu den schwersten Eisgängen, welche sich im Verlauf der Jahrhunderte in Riga ereigneten, gehören die Eisgänge in den Jahren 1649, 1709, 1744, 1771 und 1829. Am 1. April 1649 ereignete sich eine große Ueberschwemmung infolge des Eisgangs. Ueber 200 Häuser werden durch die Fluten, welche über die Wälle der Stadt stiegen, fortgerissen. Am 6. April 1709 überschwemmte das durch den Eisgang hervorgerufene Hochwasser fast die ganze Stadt. Die Domkirche war mannshoch mit Wasser angefüllt — woran noch heute ein Gedenkzeichen in der Kirche erinnert. Die Vorburg und die Vorstädte waren überschwemmt und die Häuser standen dort bis zum Dach unter Wasser. Auch die höher gelegene Zitadelle stand unter Wasser, und die Häuser waren dort bis zur Hälfte vollgelaufen. Am 28. März 1615, und am selben Tage im Jahre 1741, ereigneten sich große Ueberschwemmungen im Anschluß an den Eisgang. Auf dem alten Marktplatz steht das Wasser zwei Ellen hoch, was noch um einen Fuß höher ist, als der Höchstwasserstand von 1709. Der höchste jemals beobachtete Wasserstand ereignete sich aber am 15. April 1771. Das Wasser überflutete die damaligen Stadtwälle, welche bereits höher waren, als die Wälle im Jahre 1649. Auf dem Paradeplatz, dem jetzigen Jakobsplatz, erreichte das Wasser eine Höhe von 7 Fuß.

Laugszargen

Nachruf

Am 11. d. Mts. entschlief unser verehrter Vorsitzender, Herr Amtsvorsteher

Franz Heidemann

Laugszargen

Mit seltener Treue und Hingebung hat er sich der Pflege des Gesanges gewidmet und die Interessen des Vereins durch Rat und Tat gefördert. Trauernd und tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses, in der Blüte der Jahre uns so jäh entrissenen trefflichen Mannes, dem wir ein liebevolles und dankbares Angedenken stets bewahren werden.

Laugszarger Gesangverein 5899

Nachruf

Am 11. April 1926 verstarb nach kurzem und schwerem Leiden

Herr Amtsvorsteher

Franz Heidemann

Laugszargen

Seit 1919 hat er die Amtsgeschäfte zum Wohle des hiesigen Amtsbezirks geführt. Durch sein zuvorkommendes u. freundliches Wesen hat er sich die Liebe und Hochachtung aller Amtseingesessenen erworben.

Ehre seinem Andenken!

Namens des Amtsausschusses des Amtsbezirks Laugszargen

Noetzel

stellvertr. Amtsvorsteher. 5898

Tilsit

Fahrräder
Nähmaschinen
Motorräder
Rep.-Werkstatt
Ersatzteile
Emaillierung
Fahrradhaus
F. Jonat
Tilsit |5822
Getreidemarkt

Rittergut Traupel

Gut durchreparierte **Lokomobile** (10 PS), für größten Dampfdreschkasten passend, in bestem Zustande, verkauft |5859

Gutsverwaltung Traupel b. Freystadt Kr. Rosenberg Westpr.

Raddeilen

Eine ordentliche **Melkerfamilie** findet sof. Stellung auf **Gut Raddeilen.** Das. sind tadellose sprungfähige **Zuchtbullen** sehr preiswert abzugeben. |4570 **Hoffmann.**

Stragna

Deputant mit Hofgänger braucht von sofort oder auch später |4558

Rudat, Stragna bei Pröfuls

Gabergischken

Ordentliche **Kutscherfamilie** stellt sofort ein |4750

Gut Gabergischken b. Clausmühlen

Thaleiken-Jakob

Am **20. April 1926,** vormittags 9 Uhr, werden in **Thaleiken-Jakob** an Ort u. Stelle

ca. 120 Morgen Ackerland

pro Morgen in Parzellen meistbietend auf 5 Jahre verpachtet. Pachtbedingung ist: Die Pachtgelder sind in Raten am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres fortlaufend zu zahlen. Die erste Rate ist am Termintage in bar zu bezahlen. Der Termin findet bestimmt statt. 4627| **Carl Matzeit.**

Kugeleit

Flügel gut erhalten, mit gutem Ton, oder **Piano,** sucht zu kaufen |5876

Loll, Kugeleit

Gut Löbarten

Jüngere **Wirtin** od. Stütze, die kochen u. Federviehzucht versteht und sich vor keiner Arbeit scheut, zum 15 d. Mts. oder später ges. Meld. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsford an

Gut Löbarten bei Carlsberg

Tel. Matzwöhlen 7.

Balzhähne werden präpariert, prima Ausführung |843

Sondermann Rokaiten p. Neukirch Ostpr., Kr. Niederung

Schaulen

Approbierter Apotheker 36 Jahre, litauischer Staatsangeh., gut erfahren, unverheiratet **sucht Stellung** od. Verwaltung einer Apotheke. Adresse:

Schaulen Apotheke Gurwitsch Herrn Pikelny Tilsiterstraße 135. |4482

Baumschule H. Friedrich Inh. Gustav Friedrich **Ragnit Ostpr.** empfiehlt zur Frühjahrspflanzung ihre reichhaltigen Bestände in: **Obst-, Laub- u. Nadelhölzern**

Kataloge auf Anfrage postfrei |5545

Grünheide

Unverheirateter **Kutscher** per sofort gesucht |4624

Wolfsohn, Grünheide.

Kultur-Jubiläen

13. April

1846. Physiker und Meteorolog Paul la Cour auf Skjärso in Jütland geboren, Erfinder der Spektrotelegraphie.

Der Mann, der sich verkauft

Roman von **Hans Schulze**

22. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Und dann weckte ihn auf einmal wieder die Stimme des angehenden Amerikafahrers, der mit seinem schweigsamen Begleiter anscheinend nichts Rechtes anzufangen wußte.

„Herr Baron," sagte er, „hier herum gibt es ja doch keine standesgemäßen Lokale. Hätten Sie aber wohl Lust, mich noch in einen Klub zu begleiten: sehr vornehm, nur erste Gesellschaft, viele Ausländer mit Edelvaluta und alter und neuer Reichtum aus dem westlichsten Berlin. Wir versammeln uns aus polizeilichen Gründen allnächtlich in einer anderen Privatwohnung. Heute abend zum Beispiel hier ganz in der Nähe, bei einer kleinen Tänzerin, die augenblicklich in Kopenhagen gastiert!"

Achim lächelte.

„Sie werden noch Ihr Reisegeld verspielen!"

Doch schon hatte der Leutnant ein Auto herangewinkt, und sie fuhren über den Lützowplatz.

Vor einem vornehmen Mietshaus am Kaiserin Augusta-Ufer ließen sie halten.

Die Tür eines Seitenganges tat sich auf ein geheimes Klopfzeichen geräuschlos auf.

Dann gingen sie über einen stillen Gartenhof, in den ein Stück des sternenbestickten Nachthimmels fern hereinfunkelte, und stiegen viele Stufen in dem Schacht eines dunklen Treppenhauses empor.

„Wir spielen in einem Atelier!" bemerkte der Leutnant leise. „Der Gatte der Tänzerin ist Maler!"

— — — — — — — — — —

Ganz oben im fünften Stock machten sie endlich Halt.

Ein Mädchen mit einem überwachten Gesicht nahm ihnen in der überfüllten Garderobe die Ueberkleider ab.

Sie durchschritten ein kleines Foyer, grünlich wie eine Meeresgrotte, in dem es nach Sekt und kalten Platten duftete.

Ein sehr eleganter Herr saß im Halbdunkel des Hintergrundes mit einem graziösen, jungen Geschöpf mit lasterhaften Kokainaugen und gepuderten Schultern.

Und dann öffnete sich groß und weit ein phantastisch beleuchteter, mit bizarrstem Luxus eingerichteter, parfümgeschwängerter Raum.

Ein Fries von Greifen lief um den Architrav, im Grunde der Kassettierung glänzten gedämpfte silberne Lichter.

Ueberall auf den fußhohen Persern übertrieben breite Fauteuils und schwere Brokat- und Ledersessel mit weichen, seidenen Daunenkissen.

Ein großes expressionistisches Bild der Dame des Hauses grinste mit wahnsinnigen Gliederverrenkungen zwischen den orangegelben und malvefarbigen Blumen der Tapete.

Der über und über vergoldete Gebetschrein eines Buddhapriesters hing daneben, zur anderen Seite ritt ein indischer Götze, ein knallroter, rundbäuchiger, kleiner Kerl mit einem Elefantenkopf auf einer riesigen, aus Ebenholz geschnitzten schwarzen Ratte.

In aufrichtigem Erstaunen sah Achim in diese exotische Wunderwelt, in die er aus dem nüchternsten Berlin so unvermutet verschlagen worden war.

Ein unendlich dicker Herr in einem grotesk sitzenden Frack trat jetzt mit höflicher Verneigung heran.

Achim wurde einer ungeheueren Glatze mit unverständlichem Murmeln vorgestellt.

Dann schlug sein Begleiter einen Kelim zurück.

Eine gedämpfte Stimme klang fernher wie durch dicke Mauern.

„Was wird für eine neue Bank geboten?"

Sie standen im Schlafzimmer der Tänzerin. — —

Mit einem raschprüfenden Blick umfaßte Achim das grüne Oval des Bactisches, der in drangvoller Enge zwischen einem Louis-Seize-Bett von den Ausmaßen eines kleinen Tennisplatzes, und einem prachtvollen Marmorwaschtisch eingeklemmt stand.

Von der ganzen Spielergesellschaft, die in tadellosen Abendanzügen und phrynehaften Dekolletés den Tisch umsäumten, kannte er niemand.

Ein hagerer Herr mit einem tiefgefurchten Raubvogelgesicht, in dessen Runen die Sünden und Verirrungen einer Welt eingegraben schienen, hielt die Bank.

Es wurde offenbar sehr hoch gespielt, und die Einsätze waren unbegrenzt.

Ein leiser Rausch umspann den Tisch, über dem bei aller äußeren Korrektheit ein seltsamer Dunstkreis aller menschlichen Urtriebe, von Liebe und Haß, von brutaler Geldgier und leidenschaftlicher Verzweiflung lastete.

— — — — — — — — — —

„Wollen Sie nicht auch einmal Ihr Glück versuchen, Herr Baron?"

Der kleine Leutnant, der bis dahin mit einer gaminhaften, hüftenschlanken Frau gesprochen hatte, stand auf einmal wieder neben ihm; in seinen verwegenen Augen glühte ein kaum mehr verhaltenes Spielfieber.

Achim sah ihn sekundenlang wie geistesabwesend an, dann straffte sich sein Gesicht, wurde wach.

Und plötzlich drängte er sich dicht zum Tisch heran, wie von einer unwiderstehlichen, dunklen Macht getrieben, die gegen den Bankhalter jäh in seinem Gehirn aufgewachsen war.

Er hatte von Franz Placzeck am Nachmittag aus dem Verkauf seines amerikanischen Wagens 10000 Mark erhalten, die er in großen Noten bei sich trug und sofort in ganzer Summe gegen den Schlitten setzte.

Die Bank verlor den nächsten Schlag und dann noch vier weitere Schläge, die Achim sämtlich mit den gleichen zehntausend Marksätzen durchhielt.

Dem Bankhalter troff bereits der Schweiß in Strömen von dem kahlen, dachförmigen Aztekenschädel.

Die Unterhaltung verebbte, die Zuschauer verstummten.

Unter den Spielern entbrannte der Kampf heftiger, kreiste das Fieber.

— — — — — — — — — —

Jetzt kaufte Achim selbst eine Bank für fünfzigtausend Mark.

„Ich werde gewinnen!" dachte er unwillkürlich, und durch den zarten Schleier, der seine Sinne noch immer spinnwebfein umfangen hielt, hörte er auf einmal eine ferne geliebte Stimme:

„Du weißt ja nicht, wie ich dich liebe!" — —

„Die Bank hat Neun!"

Wie eine blitzende Schneide zuckte der herrenhaftkurze Ruf durch den erstickend heißen Raum.

Die Spieler rückten enger zusammen, wie die Schakale hockten sie mit glühenden Gesichtern und lauernden Raubtieraugen um den verhängnisvollen grünen Tisch.

Achim gewann unwiderstehlich.

Wie in einem reißenden Strudel schlug das Glück über ihm zusammen.

Das Mädchen aus dem Foyer brachte ihm eine Flasche Sekt. —

(Fortsetzung folgt)

Die Flucht aus Litauen

Von

J. Jermain, Kowno

Ein schlimmes Zeichen für ein Land ist es, wenn seine Bewohner es massenhaft und fluchtartig verlassen. Diese Erscheinung ist jetzt in Litauen zu beobachten. Schon im vorigen Frühling setzte eine große Auswanderung ein. Damals war Frankreich das Ziel der Auswanderer. Das französische Reisebüro auf der Laisves Aleja war ununterbrochen von großen Menschenmassen umlagert, die in endlosen Polonaisen tagelang des Augenblicks harrten, wo sie an die Reihe kommen würden, um sich für die Reise nach Frankreich zu registrieren. Mehrere Wochen hindurch beherrschte dieses Bild die Laisves Aleja. Von den Auswanderern waren keine günstigen Nachrichten aus Frankreich nach der Heimat gedrungen. Dies wirkte jedoch nicht abschreckend auf die Daheimgebliebenen. Vielmehr nimmt heuer die Auswanderung noch größere Dimensionen an. Diesmal lenkt sich der Auswandererstrom nach viel weiteren, weniger bekannten Gegenden, nämlich nach Brasilien.

Es ist bezeichnend, daß das Hauptkontingent der Auswanderer aus Landleuten, und zwar überwiegend aus Neusiedlern besteht. Man sollte glauben, daß durch die Agrarreform die Neusiedler, die Land zugeteilt erhalten, an die Scholle gebunden sein würden. Aber hiervon ist nichts zu merken. Es genügt eben nicht, daß man Land hat, sondern man muß auch die nötige Einrichtung und vor allem das erforderliche lebende Inventar haben, um das Land bearbeiten zu können. Dies ist aber anscheinend bei den meisten Neusiedlern nicht der Fall. Und so verlassen sie bei der ersten besten Gelegenheit ihren heimatlichen Boden. Scharenweise wandern ganze Familien aus. Und da in Brasilien bekanntlich nur Familien einwandern können, so ist jetzt in den Dörfern eine noch nie dagewesene Heiratsepidemie ausgebrochen. Was die Sache noch grotesker erscheinen läßt, ist, daß die frischgebackenen Ehepaare sich Kinder borgen, um so als Familie einwandfrei in das gelobte Land einziehen zu können.

Die Gegner der Agrarreform führen diese Massenflucht der Söhne und Töchter Litauens aus ihrer Heimat sowie die Krisis im Lande überhaupt auf die Agrarreform zurück. Der Staat müßte den Neusiedlern bei der Landzuteilung auch entsprechende Kredite zuweisen, damit sie sich alles Nötige zur Bearbeitung des Landes anschaffen könnten. Wie die Dinge jetzt liegen, geht das Land, das von seinem früheren Besitzer hätte wohl bearbeitet werden können, und das der leider mittellose Neusiedler brachliegen lassen muß, beiden und somit auch der Gesamtwirtschaft verloren. Ja, der Neusiedler hat dabei vielleicht doppelten Schaden, indem ihm eine Arbeitsgelegenheit genommen wird, die er hätte haben können, wenn das ihm zugeteilte Landstück, mit dem er nichts Rechtes anzufangen weiß, beim früheren Besitzer geblieben wäre. Die so aller Verdienstmöglichkeit beraubten Neusiedler ergreifen dann den Wanderstab, um in der Fremde das Glück zu suchen.

Aber nicht nur durch die Agrarreform, sondern auch sonst werden viele Leute durch die jesuitische Mißwirtschaft der christlichen Demokraten aus ihrem Wirtschaftsleben hinausgedrängt und zur Auswanderung gezwungen. Einen drastischen Fall erzählt z. B. in den „Lietuvos Zinios" der bekannte, um die litauische Nation verdiente Dr. Schliupas, dessen 65. Geburtstag das fortschrittliche Litauen gerade vor kurzem gefeiert hat. An ihn haben sich litauische Auswanderer von Brasilien aus um Hilfe gewandt. Interessant ist das Schicksal dieser Leute. Während des Krieges hatten sie von der deutschen Verwaltung aus den Gütern, die dem in Pozaisle bei Kowno gelegenen Kloster gehören, Landparzellen gepachtet bekommen, die sie auch bei den Litauern bis vor nicht langer Zeit bewirtschaftet und sich dadurch redlich ernährt hatten. Da importierte man aber vor kurzem aus allen Herren Ländern Nonnen und brachte sie in dem genannten Kloster unter. Den dort schon längst ansässig gewesenen Bauern wurde der Pachtvertrag gekündigt, so daß sie brotlos wurden und sich gezwungen sahen, nach Brasilien auszuwandern. Ergreifend ist dort ihr Los, wie sie es in Briefen an Dr. Schliupas schildern. Sie müßten zusammen mit Negern in Kaffeeplantagen schwer arbeiten. Eine Frau schreibt, sie, ihr Mann und ein Kind verdienten zusammen die Woche 7 kg Mehl, 5 kg Reis und 3 kg Bohnen. Zwei Kinder seien bereits vor Hunger gestorben. Die Unglücklichen flehen Dr. Schliupas an, ihnen Geld zu schicken, damit sie nach Argentinien fahren könnten, wo bessere Verdienstmöglichkeit sei. Charakteristisch hierbei ist, daß sie an eine Rückkehr nach der Heimat nicht im entferntesten denken. Dieser Fall der unglücklichen Bauern aus Pozaisle, die durch die Jesuitenwirtschaft ins Verderben gestürzt sind, spricht für viele.

Aber nicht nur in Brasilien quälen sich litauische Bürger, sondern auch hier in Kowno. Die Arbeitslosigkeit ist groß und das Hungergespenst spukt in vielen Arbeiterwohnungen herum. Vom 1. April hat die Stadtverwaltung eine große Anzahl von Arbeitern entlassen, die sie bisher mit Notstandsarbeiten beschäftigt hatte. In einer Eingabe an die Stadtverwaltung erklären die entlassenen Arbeiter, daß sie einfach dem Hungertod preisgegeben seien und keine Verantwortung für die Ereignisse übernehmen, die evtl. eintreten könnten, wenn den Arbeitslosen nicht bald Arbeitsgelegenheit verschafft würde. Und gibt es etwa in Kowno nichts zu tun, so daß Menschen arbeitslos herumlaufen müßten, die gerne arbeiten möchten? Man hat den Wassiliuwaberg durchschnitten und einen Weg für eine Kleinbahn anzulegen begonnen, um eine direkte Verbindung zwischen Kowno und der großen Ebene hinter dem Wassiliuwaberg zu schaffen, wo neben der Universität auch noch viele andere Häuser errichtet werden sollen. Die Arbeiten sind aber über die ersten Anfänge nicht hinaus. Und doch ist ihre Beendigung eminent wichtig. An der Wilija lagern nach wie vor die berghohen Eismassen, die durch das Hochwasser angeschwemmt wurden. Zwischen diesen Eisbergen bewegen sich große Menschenmassen. Es sind die unglücklichen Bewohner von Wiliampol-Slaboda, die mehrere Male im Tag geschäftlich oder dienstlich nach Kowno und zurück müssen. Bei dem jetzigen Sonnenschein schmelzen die ungeheuren Eisschollen, die so aufeinander gelagert sind, daß sie beim leisesten Anlaß herunterrutschen und vorübergehende Passanten verunglücken können. Es muß Wunder nehmen, daß die Stadtverwaltung darum nicht besorgt ist und keine Vorkehrungsmaßregeln trifft. Am rationellsten wäre, die Eismassen in die Wilija zu schaffen. Das würde den Arbeitslosen für eine kurze Zeit Verdienst geben. Die Zustände an der Wilija haben überhaupt jetzt deutlich gezeigt, wie brennend die Frage der Errichtung einer Brücke über die Wilija ist. Der ganze Anblick, den die Wilija jetzt gewährt, ist ein höchst trostloser. Die hohen Eisberge, der undurchdringliche Sumpf, die plumpen, schweren Gerüste, die auf beiden Seiten der Wilija für die Fähren errichtet sind, das bunte Treiben auf der Wilija selbst, die zahllosen Menschenmassen, die diesseits und jenseits der Wilija auf Dampfer, Kahn oder die Fähre warten, um übergesetzt zu werden, die aus dem Wasser hervorragende Rumpfbrücke — alles das macht auf den Zuschauer einen derartigen Eindruck, daß er sich in eine primitive, wilde Gegend versetzt glaubt, die von der Kultur noch gar nicht beleckt ist. Dabei sind schon wiederholt Unglücksfälle passiert. Boote mit Warenladungen sind umgekippt, wobei die Waren in die Wilija versenkt wurden und die Menschen nur mit Mühe und Not gerettet werden konnten. Wenn diese Zustände längere Zeit anhalten sollen, so gehen Wiliampol-Slaboda und auch der an die Wilija grenzende Teil in Kowno ihrem Untergange entgegen. Schon jetzt flüchten viele aus Wiliampol-Slaboda und aus den von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Straßen auf der Kownoer Seite. In Wiliampol-Slaboda beginnen die Lebensmittel durch die erschwerte Zufuhr von Waren teurer zu werden, und in den von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Straßen diesseits der Wilija stehen viele Wohnungen verödet da, so daß die Hausbesitzer ihrer Einnahmequellen beraubt sind. Soll Kowno ein für allemal vor einer Hochwasserkatastrophe bewahrt und ihm die alljährlich sich wiederholende Panik und Schreck erspart bleiben, so müssen an der Memel und der Wilija regelrechte Kaianlagen aufgeführt werden, wie es überall üblich ist. Zu tun gibt es also in Kowno reichlich genug. Die Stadtverwaltung hat aber keine Mittel. Und der Staat? Ja! Der Staat hat das Geld für wichtigere Zwecke nötig. Er muß ein Heer von Agitatoren unterhalten, die das Volk in christlich-demokratischem Geiste bearbeiten soll. Er muß prachtvolle Klöster bauen für die importierten Mönche und Nonnen und diese unterhalten. Wo sollen da noch Mittel übrig bleiben für die Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse des Landes? Das Heil des Volkes erblicken die christlichen Demokraten darin, daß man ihm Parasiten aufhalst. Daß die Landeskinder dadurch gezwungen werden, in die Sklaverei zu gehen, das geht die christlichen Demokraten nichts an. So bedeutet das christlich-demokratische Regime für das litauische Volk Marter und Qual.

Aus aller Welt

Die sprechende Hand

Es gibt nicht wenig Leute, die unter Benutzung des Taubstummenalphabets mit ihren Händen sprechen können. Aber die Hände können noch ungleich Besseres leisten. Man kann sie dazu bringen, Worte und Sätze genau so zu sprechen, wie es der Mund tut. Sir Richard Paget hielt kürzlich in London einen Vortrag über die Erzeugung von Wort und Ton, den er durch Demonstrationen erläuterte, indem er mit Hilfe eines Blasebalgs und einer Röhre, die Lunge und Luftröhre vertraten, die Hände befähigte, Worte und Sätze zu „sprechen". Auf die Versammlung machte die Demonstration einen ebenso verblüffenden Eindruck wie die Leistungen eines geschickten Bauchredners. Wie Sir Richard Paget in seinem Vortrag ausführte, muß es höchlichst Verwunderung erregen, daß der Erfindungsgeist des Menschen, der sich auf den verschiedensten Gebieten so erfolgreich betätigt, zur Verbesserung der Sprechtechnik fast gar nichts getan habe; daß besonders die Gebärdensprache immer noch auf einem unglaublich tiefen Niveau stehe. Es gibt in Wahrheit eine Gebärdensprache in der Welt, die jedermann versteht. So könnte sich beispielsweise ein Chinese mit einem Russen oder einem Südamerikaner mit Hilfe dieser Gebärdensprache mühelos verständigen und, man könnte diesen Gedanken noch weiter fortspinnen, wenn man der Sache die gehörige Aufmerksamkeit widmen würde. Unter den Indianern Amerikas gibt es mindestens tausend verschiedene Sprachen; gleichwohl bedeutet dies keine Erschwerung der Verständigung unter den verschiedenen Stämmen. Jedes Mitglied eines Stammes kann sich vielmehr mit dem eines anderen durch die allen gemeinsame Gebärdensprache, die außerordentlich entwickelt ist, mühelos unterhalten. Die gesprochene Sprache hat sich aus der Gebärdensprache entwickelt, wie der Redner an verschiedenen Beispielen erläuterte. Wir alle sprechen zunächst mit der Hand, dann mit dem Kopf und endlich mit der Zunge. Sir Richard Paget erläuterte daran anknüpfend, wie der Ton der Stimme durch Wirkung der Luft, die über die Oeffnung einer Höhle streicht, hervorgerufen wird, und demonstrierte dies praktisch durch eine Anzahl von Modellen, die aus Guttapercha bestanden. Wenn er durch den Blasebalg Luft in diese Modelle blies, so gelang es ihm, Vokallaute hervorzubringen, wenn er dann die Finger im mannigfachen Wechsel als Lippen und Zunge verwendete, so erzeugte er Konsonanten, und die Modelle ließen einzelne Worte hören. Noch erstaunlicher war es aber, wenn der Redner endlich unter Verzicht auf die Modelle nur seine Hände gebrauchte, um sie als Lautsprecher zu verwenden. Die Versammlung war nicht wenig erstaunt, als er, nachdem er die Hände naß gemacht und Luft durch den Blasebalg in eine in der Hand gehaltene Metallröhre geblasen hatte, er die Finger dazu gebrauchte, Sätze wie: „Hallo, London, sind Sie dort?" — „Lila, ich liebe dich" und anderes mehr klar und deutlich laut werden zu lassen. Sir Richard Paget gab am Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß es in absehbarer Zeit möglich sein werde, diese Sprechfähigkeit der Hände noch weiter zu entwickeln.

Im „Friedhof des Pazifik"

An der Westküste von Kanada, unweit der Grenze der Vereinigten Staaten, dort wo die Insel Vancouver Britisch-Columbien vorgelagert ist und die Hafenstadt Vancouver Ausgangshafen und Endziel für den regen Verkehr auf den Dampferlinien von und nach Australien, Yokohama, Hongkong, San Francisco, Sitka und den Häfen am Pugetsund ist, breitet sich der berüchtigte, von allen Kapitänen gefürchtete „Friedhof des Pazifik"; an der Südspitze der Insel, an der die Dampfer vorüberfahren müssen, um durch die Juan de Fuca-Straße in den Hafen von Vancouver einzulaufen, häufen sich die Wracks der Schiffe, die auf die felsige Küste aufgefahren und gescheitert sind. Diese Insel bildet ein Glied der Vancouver-Kette, die im Süden mit dem Mount-Olympus beginnt und im Norden, in Alaska, wieder auf den Kontinent stößt; das Gebirge füllt die Insel bis auf eine kleine Ebene im Südosten vollständig aus, die Küsten sind vielfach fjordartig zerrissen, meist auch von steilen Felsen gebildet, an denen sich das Meer gewaltig bricht. Diese Felsen stellen für die vorüberfahrenden Dampfer eine schwere Gefahr dar. Den Ruf, Friedhof des Pazifik zu sein, verdankt diese gefährliche Ecke der merkwürdigen Tatsache, daß über der Südspitze der Insel eine „Zone des Schweigens" gelagert ist, die die Nebelsignale der Leuchtturmsirenen nicht zu durchdringen vermögen. Auf Grund der Berichte der Kapitäne und Schiffsführer, deren Dampfer in diesen Gewässern kreuzten, werden seit langer Zeit Untersuchungen angestellt, um diese merkwürdige Erscheinung zu erklären. Die Feststellungen der Forschungskommission empfehlen den maßgebenden Stellen als einzige Möglichkeit, das Problem zu lösen, die Verlegung des Leuchtturms. Die Kapitäne, die von Asien oder Australien her in die Juan de Fuca-Straße einliefen, haben immer und immer wieder in ihren Berichten darüber Klage geführt, daß sie die Sirenen des Leuchtturms nicht gehört hatten, obgleich an anderen, viel ferner gelegenen Stellen diese Warnungssignale zumeist deutlich vernommen werden konnten. So haben Jahr für Jahr Schiffe aus allen Teilen der Welt, die im Nebel den Weg verfehlten und auf die Felsen aufliefen, das Schicksal ihrer unglücklichen Vorgänger geteilt und die große Wrackflotte auf diesem Schiffsfriedhof um ein neues Opfer vermehrt. Die entscheidende Wendung führte der Bericht herbei, den der Kapitän des Frachtdampfers „Eemdyk" von der Holland-Amerika-Linie den kanadischen Behörden erstattet hatte, nachdem sein Schiff bei der Bentick-Insel, unweit der Signalstation, gescheitert war. Kapitän Rynink von der „Eemdyk" führt in seinem Bericht aus, daß, bevor das Schiff auf den felsigen Grund auffuhr, kein Nebelsignal zu vernehmen gewesen sei. Eingehende Nachforschungen erbrachten dann den Beweis, daß die Kapitäne anderer Schiffe, die in ungleich größerer Entfernung von dem gefährlichen Felsen fuhren, diese Signale deutlich gehört hatten. Die Sachverständigen sind auf Grund dieser Tatsache nunmehr zu dem Schluß gelangt, daß Wind und Gezeiten in bestimmten Perioden zusammenwirken, um eine Zone „toter Luft" zu schaffen, die keine Ton- und Klangwellen durchläßt. Man nimmt an, daß diese Zone einen Radius von vielen Meilen besitzt. Als die Gelehrten bei ihren Untersuchungen einmal an Bord eines kleinen Dampfers in der gefährlichen Gegend kreuzten, konnten sie im Nebel den Leuchtturm so deutlich vor sich liegen sehen, daß es ihnen sogar möglich war, die Gestalten der Wachtposten genau zu erkennen. Trotzdem vermochten sie nicht einen Ton der heulenden Sirenen zu hören.

Menschenhörner

Wer dies Wort sieht, wird nicht an seine Wahrheit glauben. Doch hat es tatsächlich Menschen gegeben, die ein Horn oder zwei Hörner getragen haben. Im Jahre 1889 entdeckte man in Preußisch-Litauen eine Frau, deren schöne Stirn ein paar kleiner, zierlicher Hörner schmückte. Bertholin erzählt von einer jungen Italienerin, welche ein 16 Zentimeter langes Horn trug. Ein akademischer Bericht des Barons Jules Cloquet nennt eine Ungarin, deren Haupt ein 15 Zentimeter langes Horn zierte. Demarquay hat 59 Fälle dieses seltenen und eigenartigen Naturspiels bekannt gegeben. Im Museum des Krankenhauses zu St. Louis (Hydres) ist noch heute das Horn der Madame Ixe zu sehen. Es ist 21 Zentimeter lang und wäre noch länger, wenn man die gekrümmte Spitze geradeziehen könnte. Sein Umfang beträgt im Durchschnitt 6 Zentimeter. Es ist spiralig gedreht, wie das Horn eines Ziegenbocks. Nach Gemshornart gebogen war das Horn eines Kohlenbrenners im Momser Forst, Troubillon; er war am Hofe Heinrichs IV. eine Zeitlang der Held des Tages. Später verdiente ein gewisser Valet mit der öffentlichen Schaustellung Troubillons eine hübsche Summe.

Persönlichkeit

Von

Professor **Dr. Gerhard Budde,** Hannover

Goethe sagt, höchstes Glück der Erdenkinder sei nur die Persönlichkeit, und auch sonst alle anderen großen Männer lassen der Persönlichkeit hohe Schätzung zuteil werden. Es muß deshalb in diesem Begriff doch wohl ein besonderer und eigenartiger Wert stecken. Dessen scheint sich doch gerade unsere Zeit bewußt zu sein; wenigstens wird in ihr von Persönlichkeit mehr geredet als je zuvor. Und trotzdem hört man von urteilsfähigen, auf hoher Warte stehenden Männern immer wieder die Klage, daß es unserer Zeit an kräftigen, selbstwüchsigen, ausgeprägten Persönlichkeiten mangele. Daraus muß man schließen, daß in der Gegenwart keine Klarheit darüber herrscht, worin denn nun das eigentliche Wesen der Persönlichkeit besteht.

Am abwegigsten ist die Auffassung, die der sich vielfach ganz mit Unrecht auf Nietzsche berufende antimoralistische Subjektivismus unserer Zeit von dem Wesen der Persönlichkeit hat. Er glaubt, daß die Persönlichkeit sich vor allem durch die völlige Emanzipation von Religion und Moral als solche erweisen müsse; ihm gilt nur derjenige als Persönlichkeit, der keck alle Bindung, und zwar nicht bloß die gesellschaftliche, sondern auch die religiöse und moralische, abschüttelt und allein dem Drang seiner ungezügelten Natur folgt. Man könnte es ohne weiteres verstehen und auch wohl billigen, wenn dieser Subjektivismus manche konventionellen Satzungen ablehnte, die in der modernen Gesellschaft oft an die Stelle wahrer Moral getreten sind. Aber wenn er auch diese wahre Moral verwirft, dann beweist er dadurch, daß er von deren Bedeutung für die innere Hebung des Menschenwesens keine Ahnung hat, dann sieht er nicht, daß die Moral als solche sich uns auf den Gipfelpunkten der Geistesgeschichte nicht als eine Erniedrigung, sondern als eine Erhöhung darstellt, daß sie uns den Menschen in schwerem Kampfe um eine gewisse Selbständigkeit und eine innere Unabhängigkeit zeigt, der willigen Gehorsam verlangt und der auch die Vorbedingung zur Bildung einer Persönlichkeit ist. Erst durch diesen Gehorsam gegen die Idee der Moral gewinnt auch der Mensch eine Welt der Freiheit und eine Ueberlegenheit gegen allen äußeren Druck, und gerade hierdurch wird er auch erst zu einer Persönlichkeit. Das lehrt uns unwiderleglich die Geschichte. Aus ihr erkennen wir, daß die Koryphäen der moralischen Idee zugleich immer die selbständigsten Persönlichkeiten waren, mit denen sich keiner der modernen antimoralistischen Uebermenschen auch nur entfernt vergleichen kann. „Wo ist denn mehr Kraft," fragt Eucken mit Recht; „bei unseren neumodischen Romantikern mit ihren schmelzenden Stimmungen und ihrem Sich-Einreden eines großen Vermögens oder bei jenen Helden, Männern wie Plato, Luther, Kant, die freilich viel zu sehr von der Schwere der Aufgabe erfüllt waren, um einen Ueberschuß an Kraft zu empfinden und darüber viel zu reden, deren Vermögen aber ein großes Lebenswerk besiegelt? Und es zeigen diese Helden bei gemeinsamer Ehrfurcht vor unsichtbaren Ordnungen von unergründlicher Tiefe zugleich eine so energische Ausprägung individueller Art, daß sie sattsam den Vorwurf widerlegen, als müsse die Moral Schablonenmenschen bilden. Wenigstens könnte es keinen Schmerz bereiten, mit Männern wie Plato, Luther, Kant zu den Schablonenmenschen gerechnet zu werden."

Aber auch wo die Bewegung zur Persönlichkeit nicht so völlig verfehlt erscheint wie bei dem antimoralistischen Subjektivismus, verliert sie doch in unserer Zeit meist den eigentlichen Kern des Problems aus den Augen. Sie meint, daß zur Entwicklung zur Persönlichkeit das Verlangen einer kräftigeren Konzentration, einer Verstärkung des Subjektes, einer größeren Selbständigkeit gegenüber der Umgebung genüge. In Wahrheit ist aber die wichtigste Voraussetzung für jene Entwicklung, daß der Mensch die naturhaften Schranken seiner sinnlichen Individualität durchbricht und von innen her an einer neuen Welt teilgewinnt.

Damit haben wir schon übergeleitet zu der Auffassung, die Rudolf Eucken inbezug auf Persönlichkeit vertritt und aus der es auch ohne weiteres klar wird, weshalb von alters her von hervorragenden Geistern der Begriff der Persönlichkeit so hoch bewertet worden ist, und weshalb die erwähnten modernen Bewegungen zur Persönlichkeit in Wirklichkeit keine Persönlichkeiten in wahrem Sinne hervorbringen können. Nach Eucken bedeutet Persönlichkeit den Träger eines neuen Lebens gegenüber der bloßen Natur. Jene Bewegungen bleiben aber innerhalb der bloßen Natur stecken. Was wahre Persönlichkeit bedeutet und auf welchen Voraussetzungen sie beruht, bringt Eucken mit den Worten zum Ausdruck: „Wer im Zusammenhang einer Weltanschauung für Persönlichkeit eintritt, behauptet damit, daß das Geistesleben keinen bloßen Anhang der Natur, sondern eine eigentümliche Art des Seins besagt; er behauptet, daß es nicht in einzelne Betätigungen und Vermögen aufgeht, sondern eine ihnen überlegene und sie umfassende Einheit enthält und damit zu einem Beisichselbstsein, einem Selbstleben wird; er behauptet endlich, daß dies Selbstleben kein bloßer Sammelpunkt ihm zugeführter Elemente, sondern aktiver Art ist, eine umwandelnde Kraft an allem Empfangenen übt und das ganze Dasein auf eine höhere Stufe hebt. Nur wenn dieses alles zutrifft, bringt Persönlichkeit etwas wesentlich Neues in unser Dasein und rechtfertigt damit den Affekt, mit dem sie von vielen ergriffen wird."

So wird also bei Eucken das Persönlichsein zu einer schweren sittlichen Aufgabe, die nicht weniger als eine gänzliche Umwälzung der vorgefundenen Wirklichkeit und den Aufbau einer neuen verlangt. So steht hier hinter dem Wort die ethische Tat, und so fügt sich auch Euckens Persönlichkeitslehre seinem ethischen Aktivismus ein, dessen Bedeutung für unsere Zeit vielfach noch nicht in der erforderlichen Weise erkannt und gewürdigt wird. Persönlichkeit im Sinne dieses ethischen Aktivismus ist nicht bloß von dem naturhaften Individuum grundverschieden, sondern sein gerader Gegensatz. Hier gilt Goethes „Stirb und werde". Das naturhafte Individuum muß überwunden werden, wenn Persönlichkeit entstehen soll. Persönlichkeit kann sich nur dann entwickeln, wenn der Mensch in einer der Natur überlegenen unsichtbaren Ordnung verankert ist, die Eucken das Geistesleben nennt. Nur wer aus dieser Ordnung mit ihren unwandelbaren, der Relativität alles bloß Menschlichen entrückten Werten die Normen und Maßstäbe seines Handelns entnimmt, kann gegenüber seiner selbstischen Individualität und gegenüber der Umwelt wahrhaftig selbständig und so zu einer Persönlichkeit werden. Die Möglichkeit, sich in diesem Sinne zu einer Persönlichkeit zu entwickeln, um dadurch der eigentlichen und obersten Aufgabe gerecht zu werden, die ihm als Mensch gestellt ist, darf dem Menschen weder von der Gesellschaft noch vom Staat genommen werden. Diesbezügliche Gefahren drohen sowohl von einer Sozialkultur, die als oberste Instanz an die Stelle des Geisteslebens die Gesellschaft setzt, wie auch von einem Politismus, der den einzelnen Menschen rücksichtslos den Interessen des Staates opfert. Wenn der Staat, statt sich den Forderungen einer geistigen Welt unterzuordnen, sich selbst als den höchsten, ja alleinigen Selbstzweck hinstellt, dann bemächtigt sich des Lebens ein politischer Utilitarismus, der Kunst und Wissenschaft, Religion und Erziehung vornehmlich daraufhin ansieht und danach behandelt, was sie für Staatszwecke leisten; dadurch werden sie aber innerlich erniedrigt.

Besonders in der Erziehung ist diese Gefahr nicht immer erkannt und vermieden worden. Sie hat vor allem im vorigen Jahrhundert es oft mehr als ihre Aufgabe angesehen, gleichmäßig vorgebildete Beamte und gehorsame Untertanen als vollwertige Menschen, d. h. Menschen von geistiger und sittlicher Selbständigkeit heranzubilden; sie hat oft die persönlichkeitsbildende Tendenz, die für sie in erster Linie bestimmend sein muß, hinter die politistische zurückgedrängt und dadurch auch ihrerseits nicht das Erforderliche getan, um Persönlichkeit in Euckens Sinne in unserem Volke zu entwickeln.

Doch die Hauptsache ist und bleibt, daß erst einmal Klarheit darüber erreicht wird, was das Wesen der Persönlichkeit ausmacht. Wenn diese Klarheit gewonnen ist, dann werden auch die Wege gefunden werden können, die zur Ausbildung wahrer Persönlichkeit zu führen vermögen, die unserer Zeit in erschreckendem Maße fehlt, trotzdem man ihr so viel von Persönlichkeit redet, und die doch kaum eine andere Zeit nötiger gehabt hat als gerade sie.

Einladung Erich Kleibers nach Buenos Aires. Der Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper Erich Kleiber wird mit Einverständnis des Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung einer Einladung des „Teatro Colon" in Buenos Aires im August und September d. Js. folgen, um die zwölf großen Orchesterkonzerte der dortigen Saison als Gast zu leiten.

Leiden deutscher Auswanderer in Brasilien

Die vom Deutschen Reiche anerkannte gemeinnützige Auswanderer-Beratungsstelle Ostpreußen E. V. (Königsberg, Kreishaus), die wiederholt in der Presse vor der Auswanderung nach Brasilien gewarnt hat, bittet um Veröffentlichung der folgenden Auswandererberichte von den Kaffeeplantagen aus Brasilien. Die Schreiben dürften besonders im Hinblick auf die Stellungnahme weiter litauischer Kreise gegen die Auswanderung aus Litauen nach Brasilien Interesse haben.

Ein deutscher Auswanderer, der sich von einem Agenten in Holland für die Arbeit auf Kaffeepflanzungen hatte anwerben lassen, berichtet aus Paraguassu unter dem 1. Januar 1926:

„. . . Als wir in Santos waren, kamen die Herren schon an Bord des Schiffes und erzählten uns alle Herrlichkeiten, als wir in Sao Paolo waren, da war mit einem Male alles anders, da gabs schlechte Verpflegung, damit die Leute nicht viel essen sollten. Uns wurde gesagt, wenn wir in Sao Paolo wären, dann könnten wir uns irgendeine Hazienda aussuchen. Das ist auch nicht der Fall: in Sao Paolo wurde uns einfach gesagt: Die gehen da hin und Ihr geht da hin. Wir sind auf die Hazienda Paraguassu gekommen, hier ist lauter roter Lehm und Häuser ohne Fenster und ohne Boden; hier zieht der Wind durch die Stuben, daß einem die Zähne klappern, und wenn es regnet, steht ebensoviel Wasser in der Stube als draußen. Und dann das ganze Ungeziefer, die Kackalatschen, Fliegen und sogar die Ameisen laufen im Hause umher. Es ist so, daß man sich kaum Rat weiß. Am schlimmsten sind die kleinen Fliegen, so daß man am Tage und in der Nacht nicht zur Ruhe kommt. Der Verdienst ist hier sehr gering. Wir haben hier schon mehr aufgegessen, als wir verdient haben und haben schlecht gelebt. Wenn wieder Leute nach Brasilien reisen wollen, dann lassen Sie bitte die Leute erst den Brief lesen, damit sie wissen, was ihnen bevorsteht; denn hier ist es nicht gut, und dies ist die reine Wahrheit von Brasilien. Bitte, wenn Sie können, dann helfen Sie uns wieder zurück, wir werden Ihnen dankbar sein dafür."

Die Frau eines weiteren Auswanderers, der sich ebenfalls für die Arbeit auf Kaffeehazienden hatte anwerben lassen, schreibt u. a.:

„Kommt nicht, bleibt da, es ist nichts los. Ich kann Euch schildern, wir sind im Elend drin. bin vom ersten Tage an schwer krank, bis heute noch immer Brechen, man kann sich kaputt arbeiten. Die Lebensmittel sind viel teurer wie in Deutschland und das Ungeziefer frißt einen auf. Ich konnte Euch ja eher noch nichts Genaues schreiben, man wird hier so belogen. Bleibt da, wir kämen sofort zurück, wenn wir könnten. Ich weiß vor Verzweiflung nicht, was ich machen soll, alles ist krank. Franz ist total zusammengefallen, ich fürchte das Schlimmste. Ich wollte Tag und Nacht arbeiten zu Hause, wenn ich die Karten kriegte zurück."

Eine Familie hat an den Bürgermeister ihres Heimatortes geschrieben:

„. . Hier arbeiten wir von morgens 5 bis abends 6 im Kaffeeberg und von Schlangengefahr umgeben, im Haus von Gefahren der giftigen Vogelspinne. Viele Transporte kommen an, alle dem Elend preisgegeben. Es gibt nur ein Deutschland, und was will ich alles tun, um wieder nach Deutschland zu kommen. Wir wollen Tag und Nacht arbeiten, um nur wiederzukommen. Vielleicht können alle ein Scherflein dazu beitragen, um eine unglückliche Familie vor dem sicheren Ende vor Verzweiflung zu retten. Viele Deutsche schreiben aus Scham nicht; aber es muß davor gewarnt werden, damit nicht noch mehr ins Elend hineinrennen. Hier sind die Lebensmittel viel teurer wie in Deutschland. Essen kann man vor Ekel nicht. Abort gibt es nicht. Die Schweine fressen den Kot der Menschen. Alles, was man im Hause hat, ist von Ameisen überlaufen. Die Flöhe fressen einen bald auf. Sehr ehrenwerter Herr Bürgermeister, ich trete also mit der großen Bitte und in großer Verzweiflung an Sie heran: Helfen Sie uns und schicken Sie uns die Karten, um wieder zurückzukommen, aber so schnell wie möglich, ehe mir meine Kinder sterben. Wir wollen es gerne zurückbezahlen, unser Hab und Gut müssen wir hier für Schulden zurücklassen. Man soll hier auch nichts verdienen, nur Schulden machen, damit man nicht fort soll. Mein Mann ist ein sehr fleißiger Mann, aber hier hilft nun alles nichts, wir gehen zugrunde. Sobald man in Brasilien ankommt, ist man verkauft. . ."

Kleine Sportzeitung

Generalversammlung des Schwimmklubs „Poseidon" Memel E. V.

Einstimmige Annahme einer Protestresolution

Am Sonnabend, den 10. April, hielt der Schwimmklub Poseidon im Klublokal „Fischers Weinstuben" seine ordentliche Generalversammlung ab, die gut besucht war. Aus dem umfangreichen Jahresbericht war zu ersehen, daß der noch junge Verein im verflossenen Geschäftsjahr nichts unterlassen hat, um den von ihm betriebenen Volkssport in weite Kreise zu bringen. Die von dem Klub gepachtete und in eigene Verwaltung genommene städtische Haffbadeanstalt ist in der für den Schwimmsport nur kurzen Saison nicht nur von den Vereinsmitgliedern, sondern auch von Nichtmitgliedern recht rege benutzt worden. Etwa 2361 Einzelbadekarten an Erwachsene und 9003 Karten sind an Jugendliche und Schüler ausgegeben worden. 178 Volksschüler hatten gemäß vertraglicher Verpflichtung freie Benutzung der Anstalt. Zum Schwimmunterricht hatten sich gemeldet:

	Schüler	Schülerinnen
Höhere Schulen	64	27
Mittelschulen	9	8
Volksschulen	41	30
	114	65

179 Schwimmschüler

Von diesen haben sich ca. 16 Knaben und 27 Mädchen freischwimmen können. 46 Knaben und 26 Mädchen haben die Schwimmprüfung nicht bestehen können, sowie 52 Knaben und 12 Mädchen sind dem Schwimmunterricht freiwillig ferngeblieben. Eine nicht geringe Anzahl Erwachsener, Nicht- und Vereinsmitglieder, hat am Schwimmunterricht erfolgreich teilgenommen. Der Besuch der Monatsversammlungen war als gut zu bezeichnen. Prozentual war die Beteiligung der Damenabteilung hierbei größer. Die Mitgliederzahl beträgt insgesamt 267 einschl. 15 Jugendlicher. Auch auf schwimmsportlichem Gebiet kann der Verein auf beachtenswerte Erfolge in der vergangenen Saison zurückblicken. Aus dem Schwimmwartsbericht sind besonders das Wettschwimmen und Wasserballspiel mit der engl. Marinemannschaft, das Wasserballspiel anläßlich der Sportwoche in der Dange gegen S. C. Tilsit, die Dangeschwimmfahrt und das interne Schwimmfest zu erwähnen. Am 27. Juli v. Js. veranstaltete der Schwimmklub Poseidon ein Propagandaschwimmen in Heydekrug, das leider bisher keine sichtbaren Erfolge gezeitigt hat. Es wäre nur zu begrüßen, wenn der einzige Schwimmverein im Gebiet einen schwimmsportlichen Gegner erhalten würde. Eingeleitet wurde die Schwimmsaison durch 14 Damen und 16 Herren beim Anschwimmen am 17. Mai bei 14 Grad C Wassertemperatur. Das Abschwimmen fand am 13. September bei 12 Grad C Wassertemperatur statt, wobei sich 15 Damen und 10 Herren beteiligten. Die besten Schwimmzeiten für 100 Meter in der Saison waren: Brust: 1,40 Meter (deutscher Rekord 1,16), Seite: 1,38 (Rek. 1,13), Rücken: 1,32 (Rek. 1,15), Freistil 1,25 (Rek. 1,02). Die Jahreskassenbilanz schloß in Einnahme mit 15 364,25 Lit und in Ausgabe mit 15 223,75 Lit ab.

Nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt und bevor zur Neuwahl des Vorstandes geschritten wurde, bat Werftbesitzer Lindenau, von seiner etwaigen Wiederwahl abzusehen und gab in eingehenden Ausführungen die Gründe hierfür bekannt. Die Versammlung konnte sich diesen leider nicht verschließen und wählte einstimmig auf Vorschlag des Herrn Lindenau, Rechtsanwalt Dr. Brindlinger als 1. Vorsitzenden. Die Zusammensetzung der Kluborgane ist nunmehr folgende: Vorstand: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Brindlinger, 2. Vorsitzender Stadtsekretär Meding, Schriftführer W. Müller, Kassierer E. Müller, 1. Schwimmwart Eschmann, 2. Schwimmwart Merzhauser, Jugendschwimmwart Fröse, Zeugwart B. Reimann, 1. Beisitzer Kanzler Böhme, 2. Beisitzer Kaufmann Arendt. Ehrenrat: Dr. Brindlinger, Kanzler Böhme, Landesrat Mitzkus, Rechtsanwalt Batt und Dr. Urban. Damenaufnahme-Kommission: Margarete Scharffetter, Dora Scheurich und Anna Deutschmann. Herrenaufnahme-Kommission: Schramowski, Quooß und Treichler. Badekommission: die Herren Eschmann, E. Müller und Willuweit, die Damen E. Schinkewitz und Hubert. Vergnügungsausschuß: die Herren Treide, Genske und Bollmann, die Damen Bartel, Conrad und E. Schinkewitz. Kassenrevisoren: Herr Gerschmann und Frl. W. Stigge.

Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die gegen die anläßlich der Tagung der Synode des Memelgebiets von dem Synodalen Herrn Idzelis über den Sport im allgemeinen gebrauchten abfälligen Aeußerungen protestiert. Diese Resolution wird dem Stadtverband für Leibesübungen als die Zentralstelle für alle Bestrebungen und Maßnahmen, die der Förderung der Leibesübungen unseres Volkes dienen, unverzüglich als Material überreicht werden. Nach Beendigung der umfangreichen Tagesordnung hielt die Mitglieder eine Kaffeetafel noch einige gemütliche Stunden zusammen. Me.

Rademachers Abschied von Amerika

Der letzte Tag der amerikanischen Schwimmeisterschaften in Chicago bildete gleichzeitig auch den Abschluß der Amerikareise der deutschen Meisterschwimmer Erich Rademacher und Gustav Frölich. Mit einem Weltrekord und einer Reihe von amerikanischen Rekords hatte sich Rademacher bei seinem Debut in Amerika eingeführt. Sein Ehrgeiz ließ ihn nicht ruhen, sich nach seiner unvergleichlichen Erfolgserie auch mit einem Weltrekord von der amerikanischen Schwimmgemeinde zu verabschieden. Er unternahm am Freitag abend im Bassin des Illinois-Athletic-Club einen Angriff auf den eigentlich nur als Zwischenzeit gewerteten Rekord im 400-Yards-Brustschwimmen, den er unter dem lauten Beifall der Menge auf 5 : 36,8 herabdrückte. Der Magdeburger schwamm weiter, um auch seinen in Philadelphia mit 6 : 56,6 aufgestellten Rekord über 500 Yards zu verbessern, doch mißlang ihm dieser Versuch. Mit einer Zeit von 6 : 59,8 blieb er um über drei Sekunden hinter seiner eigenen Höchstleistung zurück. Mit Genugtuung kann Rademacher auf seine Amerikafahrt zurückblicken, und stolz kann auch die gesamte deutsche Schwimmgemeinde auf den deutschen Brustmeister sein. Weniger glücklich gestaltete sich die Reise für den deutschen Rückenmeister Gustav Frölich, der im Anfang noch stark unter den Folgen der stürmischen Uebersahrt zu leiden hatte und außerdem fast bei jedem Start mit Amerikas besten Schwimmern zusammentraf. Immerhin hat auch er sich angesichts der Ueberlegenheit seiner Gegner ehrenvoll geschlagen, und um viele Erfahrungen reicher wird er in die Heimat zurückkehren.

16. Berliner Sechstagerennen

Am Donnerstag abend begann in der Berliner Kaiserdamm-Arena das 16. Berliner Sechstagerennen bei ausgezeichneter Besetzung. Gleich zu Anfang setzten tolle Jagden ein, Ueberrundungen fanden statt und leider auch einige Stürze, wobei der gute Breslauer Rieger erheblich verletzt wurde, so daß er das Rennen aufgeben mußte, während Knappe als Ersatzmann weiterfuhr. In der dritten Nacht gelang es dem Franzosen Sergent-Louet unter stürmischem Beifall das Feld zu überrunden und somit in die Spitzengruppe aufzurücken. Auf Beschluß des Rennausschusses mußte Knappe das Rennen aufgeben, da sich bisher kein Partner für ihn gefunden hatte.

Der Stand des Rennens nach der 8. und 9. Wertung ist nunmehr:

1. Paar Sergent-Louet	205 Punkte,
2. Paar Gottfried-Junge	81 Punkte,
3. Paar Koch-Miethe	25 Punkte,
eine Runde zurück und somit	
4. Paar Beekmann-Eaton	99 Punkte,
5. Paar Frederick-Lorenz	60 Punkte,
6. Paar Buysse-Bauer	51 Punkte,
zwei Runden zurück, also	
7. Paar Standart-Hahn	48 Punkte,
8. Paar Hürtgen-Debaets	41 Punkte,
9. Paar Linari-Binda	38 Punkte.

Die anderen Mannschaften liegen 3 bzw. 7 Runden zurück. Insgesamt sind in 67 Stunden bisher 1 734,2 Kilometer zurückgelegt.

Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Siegburg — (10,6 Km.) Deutscher Waldlaufmeister wurde Retzelauckenwalde in 35 Minuten 23,4 Sekunden vor Dreckmann-Hamburg, 150 Meter zurück und Weiß-Berlin weitere 10 Meter zurück. Westdeutscher Meister wurde Tomberg aus Geldern. Den Mannschaftslauf gewann der Verein für Leibesübungen Siegburg, der damit deutscher und zugleich westdeutscher Meister wurde.

Ein **Auto-Motorboot** 4—6 Personen, sofort preiswert zu verkaufen [5892 Maschinenfabrik **Max Henning**

Pomeranzen Apfelsinen Zitronen empfiehlt preiswert **G. Purwins** 4755] Bäckerstraße.

Beste, hochkeimfähige **Gemüse- und Blumen-Samen** empfiehlt [4754 **Schmidt** Polangenstraße 13 Alleinvertrieb der Produkte d. Hausfrauenvereins

Versichert Leben und Eigentum bei dem **Iduna-Konzern** Halle a. S./Berlin. Ursprung 1854. **Versicherungen aller Art** 25 Millionen Goldmark Aktienkapital, Garantiemittel, Grundbesitz usw. **Filialdirektion Königsberg i. Pr.** Karl Keyerleber, Vorder-Roßgarten Nr. 46, Idunahaus. **In Memel** vertreten durch: Herrn Fritz Hennig, Libauer Straße Nr. 30. 1868

Särge liefert zu den billigsten Preisen [9523 **A. Gendruschke** Polangenstraße 32

Gutes Wiesenheu verkauft [4631 **Wolff, Schmelz** Haffstraße 27.

Auto-vermietung offene u. geschloss. Wagen Telephon 730 **Otto Zoeke** Libauer Straße 37 b [9952

Autovermietung Tel. 166 M. Girnus Baderstraße 7.

Autovermietung Telephon 663 **Nicolai** [4451 Frdr.-Wilh.-Str. 9/10.

Zahlungsbefehle hält vorrätig **F. W. Siebert** Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Kartoffelland Klee u. Wiesen — verpachtet. Pachtlustige versammeln sich am **Donnerstag**, 10 Uhr vormittags, Mühlenstraße 58, Hof. [4762 **Heinrich Jurgan**

Bekanntmachung **Am Donnerstag, d. 15. April 1926** werden Steintorstr. 12 **ca. 40 Morg. Wiesen und Ackerland** in großen und kleinen Parzellen pachtweise vergeben. [4752

Gebrauchtes Motorrad (N. S. U., 1½, PS) hat billig abzugeben Büchsenmacher **Gröger**, Holzstr. 9.

Särge Pierach Kundt & Co., Memel Teleph. 115, 233

Ueber Tierfabeln

Von

Karl Ettlinger („Karlchen")

Ich habe eine Abneigung gegen Tierfabeln. Ich mag es nicht leiden, wenn man wehrlosen Tieren ebensolchen Unsinn in den Mund legt, wie ihn die Menschen reden. Und ich finde, die Tierschutzvereine sollten einmal gegen die Tierfabeln Stellung nehmen.

Da ist zum Beispiel die Fabel vom Fuchs und den Trauben. Ich werde sie nicht vergessen, denn sie stand in unserem Schullesebuch. Wahrscheinlich steht sie immer noch darin, und daher kennt ihr die Geschichte alle: Ein Fuchs hatte Appetit auf eine Traube, die aber zu hoch hing. Verächtlich sagte er: „Die Trauben sind mir zu sauer!" Eine schöne Fabel, nicht wahr? Nun, der Förster Knoppelich, mein alter Freund, hat einen Fuchs im Käfig. Ich habe ihm im vorigen Herbst ein ganzes Pfund der süßesten Trauben mitgebracht, — der Fuchs hat sie nicht angerührt. Der Fuchs frißt überhaupt keine Trauben. Ob sie süß oder sauer sind, ob sie hoch oder niedrig hängen, ist ihm unsagbar gleichgültig. Du kannst ihm einen Lift neben einen Weinstock bauen, er wird ihn nicht benützen.

Weshalb setzen uns die Fabeldichter einen solchen Unsinn vor? Weil sich aus einer Tierfabel so hübsch eine Moral ziehen läßt. Und was für eine Moral! Ich will nicht behaupten, daß wir Menschen von den Tieren nichts lernen könnten; Tiere führen z. B. nie Prozesse. Sie fressen sich ohne Rechtsanwalt auf. Aber eine so vernünftige Moral ziehen die Fabulisten nie. Sie versteifen sich mit Vorliebe auf die lebensfremdesten Morale. (Das Wort Morale habe ich neu geprägt: grammatikalisch gibt es keine Mehrzahl von Moral, wahrscheinlich, weil sie nur vereinzelt vorkommt.)

Ihr kennt gewiß auch die Fabel vom Landmann und von der Schlange? Ein Landmann fand eine vor Kälte erstarrte Schlange und barg sie mitleidig an seinem Busen. Kaum hatte sich die Schlange erholt, als sie den guten Landmann biß. Moral: Undank ist der Welt Lohn. Ich muß entschieden dagegen protestieren, daß man die Schlange so abfällig beurteilt. Kleopatra legte sich eine Schlange an den Busen, damit sie beißen sollte, der Landmann legte sich eine Schlange an den Busen, damit sie nicht beißen sollte. Woher soll eine arme Schlange wissen, wann sie beißen soll und wann nicht? Die einzig vernünftige Moral aus dieser Fabel würde lauten: Mensch, wenn du irgendwo eine Schlange findest, die nicht dir gehört, so lasse sie liegen. Oder telephoniere der Feuerwehr: die ist das Mädchen für alles, sie richtet gefallene Pferde auf, sie fängt entsprungene Affen ein, sie wird auch wissen, was man mit einer erfrorenen Schlange tut.

Ich habe ein ganzes Buch Tierfabeln geschrieben mit lauter vernünftigen Moralen. Meint ihr, mein Verleger hätte es gedruckt? Weil mir das Porto für das ganze Manuskript zu teuer war, schickte ich ihm zunächst eine Probe:

Der Affe und die Papageien.

Ein Affe hatte sich verirrt und geriet in einen Papageienkäfig.

„Bewundere unser schönes Gefieder!" schrien die Papageien.

„Ich gebe nichts auf Aeußerlichkeiten!" sagte der Affe. Ihr seid strohdumme Tiere! Ihr plappert den Menschen Worte nach, ohne zu wissen, was sie bedeuten!"

Da fielen die Papageien über ihn her und zerkratzten ihn mit ihren Schnäbeln. Moral: Mensch, wenn du ein Affe bist, so setze dich nicht in einen Papageienkäfig! Es hat keinen Zweck!

Mein Verleger schrieb mir, er habe die Fabel „mit größtem Interesse" gelesen, aber er könne nach dieser einen Probe noch kein abschließendes Urteil fällen, und ich möchte ihm noch eine Probe senden.

Ich versetzte ihm also die nachstehende Fabel:

Der Löwe und das Krokodil

Der Löwe war außer sich. „Wozu bin ich der König der Tiere," brüllte er, „wenn mir das Krokodil immer meine Kronprinzen wegfrißt?" Und er nahm sich vor, das Krokodil mit seinem Schweife zu erschlagen. Aber als er ausholte, biß ihm das Krokodil von seinem Schwanze die Schlafrockquaste ab.

„Dummer Löwe!" sagte die kleine Ichneumonratte, „ich bekämpfe das Krokodil viel erfolgreicher, ich schleiche in sein Nest und fresse seine Eier."

Beschämt stürzte sich der Löwe in die Wüste, wo sie am tiefsten ist. Moral: Wenn du einen Todfeind hast, so schlage ihn nicht tot, sondern gehe in seine Wohnung und friß ihm die Eier weg! Er wird das auf die Dauer nicht aushalten können!

Mein Verleger schrieb mir einen sehr langen und sehr höflichen Brief, aus dem ich nur sechs Worte behalten habe: bemerkenswerte Originalität, herrschende Papiernot und tiefstes Bedauern.

Ich hab's ja vorher gewußt: wirklich moralische Bücher finden heutzutage keinen Verleger mehr.

Der künstlerische Nachwuchs

Das „Berliner Tageblatt" veranstaltete eine diesbezügliche Rundfrage bei den verantwortlichen Vertretern der Tanz- und Schauspielschulen, der Kunstakademien und Musikhochschulen. Den Antwortschreiben sind die folgenden Leitsätze vorangestellt:

„Es wird heute besser getanzt als je — und doch fehlt das gestaltende Genie." (Max Terpis.)

„Der künstlerische Tanz hat den Frauen Freiheit gegeben und ihnen ermöglicht, inneren zurückgehaltenen Vorgängen einen schöpferischen Ausdruck zu schaffen. Daher der zahlenmäßig ungeheure Nachwuchs — ohne eigentlich hervorstechende Begabungen." (Mary Wigman.)

„Wenn man die freie Konkurrenz des schauspielerischen Nachwuchses nicht gewaltsam hemmt, können immer noch große Begabungen „entdeckt" werden." (Berthold Held.)

„Die heutige Zeit unterdrückt viele Begabungen — lenkt sie in mehr kunstgewerbliche Richtungen. Aber man brauchte die Talente nur zu rufen, nur sich entwickeln zu lassen — schon wären sie da." (Professor Bruno Paul.)

„Die junge Künstlergeneration hat wieder gelernt, daß auf einem reifen handwerklichen Können sich die „Richtung" von selbst ergibt." (Professor Philipp Franck.)

„Der „Jazz" hat auch die Kunstmusik befruchtet. Aber der Weg der jungen Komponisten führt doch wieder deutlich vom hirnmäßigen Raffinement zur schöpferischen Intuition." (Professor Franz Schreker.)

„Klavierspieler, Violinisten, Sänger, Dirigenten — zahlreich und verheißungsvoll. Aber Komponisten . . .?" (Alexander v. Fielitz.)

„Das junge Mädchen von heute ist selbst im Geigenspiel „männlicher" geworden." (Alfred Wittenberg.)

Jubiläum des Wiener Burgtheaters. Alle Wiener Blätter begrüßen in ihrer letzten Mittwochausgabe das Burgtheater zur Feier seines 150jährigen Bestehens und bringen in ausführlichen Artikeln zahlreiche Erinnerungen ernster und heiterer Art an das alte und neue Burgtheater und seine bekannten Direktoren und namhaften Mitglieder. Anläßlich des Jubiläums begaben sich am Mittwoch der Direktor Herterich mit den Oberregisseuren Devrient und Reiners in die Kapuzinergruft, um am Sarge Kaiser Josephs II. einen Lorbeerkranz niederzulegen mit der Aufschrift: „Dem kunstsinnigen Gründer des Burgtheaters". Das 150jährige Jubiläum des Burgtheaters wurde dann am Donnerstag, dem eigentlichen Tag der Gründung, mit einer der Zeit entsprechenden einfachen, aber würdigen Morgenfeier im Burgtheater begangen. Das Haus war festlich beleuchtet und geschmückt. Bundespräsident Hainisch, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps, das Präsidium und zahlreiche Mitglieder des Nationalrates, der Bürgermeister von Wien, sehr viele Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur wohnten der Feier bei, die mit dem Vortrag von Beethovens „Die Weihe des Hauses" unter Leitung von Franz Schalk eröffnet wurde. Sodann hielt Direktor Herterich eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages würdigte und die innige Zusammengehörigkeit des Burgtheaters und der Wiener Bevölkerung besonders betonte. Nach ihm sprach Max Devrient unter großem Beifall die von Hermann Bahr verfaßte Festrede. Mit dem Vortrag von Mendelssohns „Meeresstille und glückliche Fahrt" durch die Wiener Philharmoniker gemeinsam mit dem Chor der Staatsoper schloß die erhebende Feier.

Jubiläum des Braunschweiger Gymnasiums. In diesen Tagen begeht eines der ältesten deutschen Gymnasien, das Martino Katharineum in Braunschweig, seine 500-Jahr-Feier. Aus diesem Anlaß sind eine Reihe festlicher Veranstaltungen vorgesehen. An der Gründung der Schule haben die Männer um Martin Luther hervorragenden Anteil.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Erhöhung des Roggenpreises

Von
Dr. C. Cremer, M. d. R.

Die günstige Roggenernte des Jahres 1925 hat Deutschland einen ganz erheblichen Ueberschuß an Roggen gebracht, dessen Unterbringung zu ausreichenden Preisen sich als undurchführbar erwies, zumal die erst im Oktober zur Verwendung gelangenden Getreideeinfuhrscheine sich nicht in genügendem Maß mehr auswirken konnten, um deutschen Roggen im Ausland abzusetzen. Ohne Zweifel ist inzwischen ein erheblicher Teil des überschießenden Roggens verfüttert worden. Dennoch leidet die in erster Linie auf Roggenbau angewiesene ostdeutsche Landwirtschaft auch heute noch unter der Unmöglichkeit, die vorhandenen Bestände ohne Verlust abzusetzen. Darüber hinaus muß damit gerechnet werden, daß auch in den nächsten Jahren die deutsche Roggenernte den deutschen Bedarf erheblich übersteigen wird, da es nicht wahrscheinlich ist, daß der deutsche Konsum wieder in dem früheren Maße sich dem Roggenverbrauch zuwendet, während andererseits auch der Uebergang vom Roggenanbau zum Weizenanbau auf den an sich dazu geeigneten Böden nur sich schrittweise vollziehen wird.

Zur Behebung des krisenhaften Zustandes, der sich aus der fehlenden Absatzmöglichkeit großer deutscher Roggenmengen ergibt, sind verschiedene Wege angeregt worden. Zunächst beabsichtigte die Regierung im Dezember 1925 durch die Reichsgetreidestelle größere Mengen Brotgetreide zu erwerben und zu verwerten. Dieser Plan erweckte jedoch auf den verschiedensten Seiten unüberwindliche Bedenken. Statt dessen wurde dann im Frühjahr 1926, insbesondere vom Landbund, gefordert, daß einer inzwischen gegründeten privaten Studiengesellschaft aus den Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle 30 Millionen Mark als Darlehen zur Verfügung gestellt würden, um, gestützt auf diese Summe und eigenes Kapital, in den nächsten Jahren in den Roggenmarkt einzugreifen und insbesondere in den ersten Monaten nach der Ernte den wegen der Kapitalnot der Landwirtschaft besonders dringend angebotenen Roggen zunächst aus dem Markt zu nehmen und hierdurch sowohl die Liquidation der Ernte zu erleichtern, als eine unnormale Senkung des Roggenpreises zu verhindern. Dieses Projekt hat nach sehr wechselvollem Schicksal schließlich am 27. März durch einen plötzlichen Vorstoß seiner Anhänger dadurch seine Anerkennung gefunden, daß mit einer Mehrheit von wenigen Stimmen der Reichstag die Einsetzung von 30 Millionen Mark in den Haushalt des Reichsernährungsministeriums beschloß und dem Ministerium praktisch die Festsetzung der Einzelheiten der Verwendung überließ, indem der Antrag abgelehnt wurde, über die Art der Verwendung ein besonderes Gesetz zu erlassen.

Auch die Anhänger dieses Beschlusses sind großenteils keineswegs als Freunde des Projektes zu bezeichnen, haben vielmehr ihren schweren Bedenken dagegen unverhohlen Ausdruck gegeben. Ausschlaggebend war für sie fast durchweg die Ueberzeugung, daß man wenigstens einen Versuch machen müsse, das Problem von dieser Seite her zu meistern, wenn man auch des gewünschten Erfolges keineswegs sicher sei. Die Gegner des Projektes saßen bis in die Reihen der Volkspartei hinein. Sie halten den gewählten Weg für grundsätzlich falsch, weil es ihnen ausgeschlossen erscheint, durch den Aufkauf einer immerhin begrenzten Menge von Roggen ohne die Möglichkeit seiner Ausfuhr zu anderen als Verlustpreisen den deutschen Inlandspreis auf einer den Produktionskosten angemessenen Höhe zu halten. Sie fürchten ferner ganz erhebliche Verluste durch das hohe Risiko der Lagerung der verhältnismäßig feuchten Roggenmengen in den Monaten nach der Ernte. Anderseits müssen sie ins Auge fassen, daß bei gegen Ende des Erntejahres steigendem Roggenpreise und einer durchaus sich ergebenden Erhöhung des Mehl- und Brotpreises es notwendig wird, die aufgespeicherten Mengen unter dem Druck der öffentlichen Meinung zur Verbilligung des Preises zu verwenden und damit einen Teil der Produzenten zu schädigen, indem diese verhindert werden, den der Marktlage entsprechenden Preis zu erhalten. Hinter dem jetzt ins Leben tretenden Privatinstitut steht die Gefahr des Reichsmonopols für den Getreidehandel überhaupt, mindestens aber für den Einfuhrhandel, da bei dem außerordentlichen finanziellen Interesse des Reiches an der zu gründenden Gesellschaft bei eintretenden Schwierigkeiten das Reich genötigt sein wird, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Daß das Monopol direkt oder indirekt unmittelbar in die Zwangswirtschaft zurückführen muß, leuchtet auch weiten Kreisen der Landwirtschaft ein, und es sind nicht nur Vertreter der städtischen Bevölkerung, sondern auch Berufslandwirte gewesen, die am 27. März gegen die Ausstattung der privaten Gesellschaften mit einem Reichsdarlehn von 30 Millionen Mark gestimmt haben.

Die nächste Zukunft wird nun zeigen müssen, ob es der neuen Gesellschaft gelingen wird, die von ihr erwarteten Wirkungen auf dem Getreidemarkt auszulösen, oder ob sie nicht vielmehr nach dem warnenden Beispiel anderer künstlerischer Valorisationsbestrebungen mit einem Fiasko endigen wird, dessen Rückwirkung den Nutzen der zunächst einer Minderheit der Landwirtschaft zugute kommenden Stützung bei weitem übersteigt. Nicht Feindseligkeit gegen die Landwirtschaft oder grundsätzliches Mißtrauen gegen die aus ihren Reihen hervorgehende Anregung haben Veranlassung zu der grundsätzlichen Ablehnung des Projektes gegeben, sondern ernsthaftes Bedenken gegen seine Durchführbarkeit. Die drei Jahre, die zunächst für die Durchführung in Aussicht genommen sind, werden genügend Gelegenheit geben, seine Wirkung praktisch zu beobachten. Die berufenen Stellen sind dafür verantwortlich, daß hierbei weder die vom Reich zur Verfügung zu stellenden 30 Millionen verloren gehen, noch schädliche Rückwirkungen auf die Volkswirtschaft im allgemeinen und die Landwirtschaft im besonderen ausgelöst werden. Eine gewisse Beruhigung könnte der Umstand schaffen, daß der aufs Spiel gesetzte Betrag von 30 Millionen aus Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle letzten Endes indirekt zu Lasten der getreideerzeugenden Kreise der Landwirtschaft erzielt wurde und im Falle des Versagens der Valorisation großenteils an die gleichen Kreise zurückfällt.

Das Fazit des rätestaatlichen Wirtschaftsjahres 1924/25

(Von unserm Ost-Berichterstatter)

Nach den letzten statistischen Feststellungen erweist es sich, daß das abgelaufene Wirtschaftsjahr 1924/25 mit 567,6 Millionen Rubel Wert der Ausfuhr eine Steigerung der letzteren um 8,6 Prozent gegen das vorangegangene Jahr ergab, während die Einfuhr mit 720,3 Mill. ein Plus von 64 Prozent aufweist. Die Handelsbilanz ist also mit 152,7 Mill. Rbl. passiv. Im Berichtsjahre wurde Getreide nur für 103 Mill. exportiert gegen 233,5 Mill. in 1923/24. Dafür konnte jedoch die Ausfuhr anderer Bodenerzeugnisse, wie Flachs, Häute, Leinsaat, Butter, Eier usw. wesentlich gesteigert werden. Ueberhaupt wurden Agrarprodukte für 319,2 Mill. exportiert gegen 364,3 in 1923/24. Industrieerzeugnisse wurden für 228,3 Mill. ausgeführt gegen 158,3 in 1923/24. In der Einfuhr stehen Lebensmittel mit 199,6 Mill. Rbl. (46 Mill. in 1923/24) an sichtbarer Stelle, während der Import der Industrie sich sogar auf 471,9 (366,5) Mill. belief. In Sonderheit wurden Industriemaschinen für 48,8 (19,0) Mill. Rbl. bezogen, Rohstoffe dagegen für 243,9 (223,6), Halbprodukte endlich für 112,3 (76,0) Mill. Rbl. Es fällt auf, daß der landwirtschaftliche Import sich im Berichtsjahre nur auf 45,2 (12,2) Mill. Rbl. belief und sich hauptsächlich auf den Import von Traktoren, an zweiter Stelle aber von sonstigen Landmaschinen bezog. Im Wirtschaftsjahre 1924/25 schloß die Bilanz des auswärtigen Handels mit einer Aktivität von 83,26 Mill. Rbl. Das Gesamtbild hat sich also im letzten Jahr ganz wesentlich verschlechtert, und es ist bekannt, daß in den letztverflossenen Monaten, die sich schon auf das laufende Wirtschaftsjahr 1925/26 beziehen, eine Besserung keineswegs eingetreten ist.

Der Vorsitz der staatlichen Planwirtschaft, dessen Leiter der auch im Parteiwesen bekannte G. J. Sokoljnikow ist, gibt in gewundenen Erklärungen amtlich bekannt, daß „Maßnahmen zur Gesundung der Außenhandelsbilanz zu treffen" seien und daß in Sonderheit die einzelnen Wirtschaftsämter sich künftighin noch mehr als bisher in den ihnen vorgeschriebenen Grenzen zu halten hätten. Es ist dies eigentlich nur eine amtliche Zugebung der eigenen Machtlosigkeit gegenüber den Bedingungen des Wirtschaftslebens, dessen Grundsätze nicht ungestraft verletzt werden dürfen. Denn die Passivität der rätestaatlichen Handelsbilanz ist, wie auch aus den vorstehenden Ziffern hervorgeht, in der Hauptsache weniger auf die vorangegangene Mißernte, als auf die mit beispielloser Hartnäckigkeit fortgeführte Industrialisierung eines Landes zurückzuführen, das in jetziger Zeit berufen erscheint, in erster Reihe doch nur als Agrarland eine wichtige Rolle zu spielen.

Ueberzeichnung der deutschen Kommunalgoldanleihe

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots")

Berlin, 13. April. (Funkspruch.) Die Zeichnung auf die deutsche 8prozentige Kommunalgoldanleihe von 1926 ist heute mittag wegen starker Ueberzeichnung geschlossen worden.

Deutsche Rentenbank. Der Vorstand der Deutschen Rentenbank legt nunmehr den Verwaltungs- und Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1925 vor. Die Geschäftstätigkeit der Deutschen Rentenbank bewegte sich im Berichtsjahr in den ihr im Liquidierungsgesetz gezogenen Grenzen, und die Deutsche Rentenbank hat die ihr übertragenen Aufgaben voll erfüllt. Was die Tilgung des Reichskredites anlangt, so sind gemäß § 7 des Liquidierungsgesetzes außer dem Anteil des Reichs an dem Reingewinn der Reichsbank von 55,6 Millionen RM zusammen 122,4 Millionen RM in den Tilgungsfonds geflossen. Bei der Abwicklung der Wirtschaftskredite ist es trotz der Kredit- und Wirtschaftsnot, unter der die Landwirtschaft im Jahre 1925 zu leiden hatte, gelungen, die an sich schwierige Abwicklung ohne wesentliche Beeinträchtigung des Geldmarktes durchzuführen. Dank der aus zurückgezahlten Krediten und angesammelten Zinsen geschaffenen Reserven brauchte die Deutsche Rentenbank im November des vergangenen Jahres nur rund 130 Millionen zurückzuziehen. Am 30. November 1925 wurden an die Reichsbank mittels Schecks die nach dem Liquidierungsgesetz bis zu diesem Termin abzuwickelnden Wirtschaftskredite in Höhe von 193,4 Millionen RM. gezahlt. Somit sind im ganzen Berichtsjahre an Rentenbankscheinen aus dem Verkehr 371,4 Millionen RM. gezogen, und es ist damit den Erfordernissen des Liquidierungsgesetzes voll Genüge geleistet. Bei der Verwaltung der Abwicklungskredite hat sich die Deutsche Rentenbank die Senkung der Zinssätze besonders angelegen sein lassen. Von besonderer Bedeutung im Laufe des Berichtsjahres war noch, daß eine endgültige Auseinandersetzung zwischen der Deutschen Rentenbank und den aus ihr ausgeschiedenen Wirtschaftsgruppen stattfand, und daß ferner durch einen Vertrag zwischen dem Deutschen Reich, der Deutschen Rentenbank und der Reichsbank die Auseinandersetzung zwischen Reich und Rentenbank wegen des dem Reich zur Verfügung gestellten Kredites von 1200 Millionen erfolgt ist. Der Jahresabschluß weist im einzelnen folgende wichtige Posten auf: Der Bestand an Rentenbriefen beläuft sich auf 1,7 Milliarden gegenüber einem auf der Passivseite ausgewiesenen Umlauf an Rentenbankscheinen von 1,6 Milliarden RM. Der Bestand an Rentenbriefen war daher am 31. Dezember größer, als zur Deckung erforderlich. Das Darlehen an das Reich steht mit 1,1 Milliarden zu Buche. Die Summe der noch laufenden Wirtschaftskredite, die je zur Hälfte bis zum 1. Dezember 1926 und bis zum 1. Dezember 1927 abzuwickeln sind, beläuft sich auf 586,9 Millionen RM. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung ergibt sich ein Reingewinn in Höhe von 85,1 Millionen RM. Die Handlungsunkosten beliefen sich auf 839 480 RM. Hierzu ist zu bemerken, daß der Personalbestand einschließlich des Vorstandes am Ende des Berichtsjahres bei beiden Anstalten, Deutsche Rentenbank und Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, 136 Köpfe betrug gegenüber 49 im Vorjahr.

ow. **Die Situation der polnischen Valuta** erfährt soeben im volkswirtschaftlichen Teil der „Agencja Wschodnia", einer polnischen Telegraphenagentur, die noch zu Grabskis Zeiten in schönfärberischen Darlegungen der Finanzlage Polens sich manches geleistet hat, eine Beurteilung, die sich der Tendenz unserer in letzter Zeit so häufig geübten Kritik recht stark nähert. Mit Recht wird festgestellt, daß der Zlotykurs von den Schwierigkeiten, die in den letzten Tagen bei den Sejmdebatten über das Budget und namentlich die Einschränkung der Personalausgaben des Staates zutage getreten sind, nicht unbeeinflußt bleiben konnte. In den Wirtschaftskreisen des Landes wächst die Beunruhigung wegen des Haushaltsdefizits, das im laufenden Jahr (selbst nach reichlich optimistischer Schätzung) über 300 Millionen Zloty hinausgehen dürfte. Sicherlich werden die Einnahmen aus direkten und indirekten Steuern, die sich im Vorjahr noch auf 1,5 Milliarden Zloty beliefen, in diesem Jahr angesichts der außerordentlich verschärften Wirtschaftskrisis bedeutend geringer sein. Wenn man in Betracht ziehe, daß die Einfuhr von Rohstoffen ständig zurückgeht und daß die Ausfuhr die wichtigste Position, nämlich den Getreideexport, verloren hat, so sei es klar, daß für die nächsten Monate von der Handelsbilanz nicht viel zu erhoffen ist. In den April fällt der Zahlungstermin für Zinsen und Tilgungsraten der italienischen Anleihe, die sich auf ca. 2 Mill. Dollar belaufen — um nur noch dies eine Moment zu erwähnen. So häufen sich die Schwierigkeiten, mit denen der Finanzminister zu kämpfen hat, immer mehr. Wenn die „Ag. Wsch." zum Schluß betont, daß ohne den Ausgleich des Staatsbudgets an eine Stabilisierung der polnischen Valuta nicht zu denken sei, so kann dieses Eingeständnis garnicht hoch genug bewertet werden angesichts der Tatsache, daß die ganze polnische Presse mit wenigen Ausnahmen bis noch vor kurzer Zeit die Schuld an den verschiedenen Zlotystürzen der letzten neun Monate immer und in erster Linie auf „die dunklen Machinationen deutscher Börsenleute und landesverräterischer Baissespekulanten" in Polen selbst zu schieben gesucht hat.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 13. April. (Funkspruch).

Bei Beginn des heutigen Börsenverkehrs lagen Verkaufsaufträge, namentlich von auswärts, vor, die die Kurse weiter herabdrückten. Die Aufnahmefähigkeit der Börse war gering, da die Spekulation sich abwartend verhält. Einzelne Worte jedoch, so Harpener, Köln-Neuessen, Rheinstahl, setzten zu höheren Kursen ein. Ziemlich stark mitgenommen wurden auch Kaliwerte, von denen Goldschmidt 3¾ Prozent einbüßten, desgleichen Elektrizitätswerte, so Elektrische Lieferung, die sich um 5 Prozent niedriger stellten. Siemens & Halske, Schuckert und A. E. G. konnten sich dagegen gut behaupten. Am Maschinenbauaktienmarkte war die Kursbewegung gleichfalls unregelmäßig. Von Textilwerten gaben Stöhr & Cie. bis ¾ Prozent nach. Von Spezialwerten erfuhren Sarotti einen Rückgang um 4½ Prozent, während Schultheiß-Patzenhofer sich bis 1½ Prozent höher stellten. Elektrische Hochbahn zogen weiter an. Banken zeigten gute Widerstandsfähigkeit. Deutsche Fonds neigten zur Schwäche, ebenso Pfandbriefe. Mitunter führten Deckungen zu einer leichten Erholung. Die allgemeine Stimmung blieb aber ungünstig, zumal auch am Einheitskursmarkt sich starkes Angebot zeigte. Die Geldsätze liegen unverändert. In der zweiten Börsenstunde wurde die Haltung allgemein besser. Ihren Ausgang nahm die Besserung vom Schiffahrtsmarkte, wo Paketfahrt, Norddeutscher Lloyd sich um 3 Prozent gegen den schwachen Anfangskurs erholten. Montanwerte zogen um etwa 1 Prozent an.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	13. 4. G.	13. 4. Br.	12. 4. G.	12. 4. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,675	1,679	1,672	1,676
Japan ..... 1 Yen	1,944	1,948	1,948	1,952
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,075	2,085	2,065	2,075
London ... 1 Pfd. St.	20,398	20,450	20,399	20,451
Newyork ... 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro . 1 Milr.	0,579	0,581	0,580	0,582
Amsterdam . 100 Guld.	168,27	168,69	168,39	168,81
Brüssel..... 100 Fr.	16,02	16,06	15,89	15,93
Oslo ..... 100 Kron.	91,19	91,41	90,21	90,43
Danzig.. 100 Gulden	80,87	81,07	80,90	81,10
Helsingfors . 100 fin. M.	10,552	10,592	10,552	10,592
Italien .... 100 Lire	16,855	16,895	16,86	16,90
Jugoslavien . 100 Din.	7,33	7,40	7,385	7,405
Kopenhagen 100 Kron.	110,03	110,31	110,03	110,31
Lissabon . 100 Escudo	21,325	21,375	21,325	21,375
Paris..... 100 Fr.	14,535	14,595	14,35	14,39
Prag ..... 100 Kr.	12,421	12,461	12,419	12,459
Schweiz .... 100 Fr.	80,92	81,12	80,95	81,15
Sofia .... 100 Lewa	3,047	3,057	3,035	3,045
Spanien .100 Peseten	59,83	59,97	59,36	59,50
Stockholm .100 Kron.	112,46	112,74	112,45	112,73
Budapest . .100000 Kr.	5,865	5,885	5,87	5,89
Wien. ... 100 Schill.	59,17	59,31	59,165	59,305
Athen. 100 Drachmen	5,52	5,54	5,52	5,54
Kanada	4,195	4,205	4,195	4,205
Uruguay	4,305	4,315	4,31	4,32

Berliner Kurs-Depesche

	13. 4.	12. 4.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ „ II	—	—
4½% „ „ IV—V. ...	0,385	0,4
4½% „ „ VI—IX ...	0,3825	0,4
4½% „ „ fällig 1924.	0,3825	0,4
5% Deutsche Reichsanleihe ...	0,425	0,64
4% „ „ ...	0,4075	0,43
3½% „ „ ...	0,405	0,42
3% „ „ ...	0,5175	0,53
4% Preußische Konsols.	0,405	0,425
3½% „ „	0,405	0,42
3% „ „	0,405	0,42
4% Ostpr. Provinz. Obligationen	—	—
3½% „ „	—	—
4% Ostpr. Pfandbriefe.	13,90	13,65
3½% „ „	13,90	13,65
Hamburg Amerika	148,025	152,75
Nordd. Lloyd.....	144,75	147,5
Berliner Handels-Gesellsch. ..	150,25	152,5
Comm. und Privatbank	114,75	115,0
Darmstädter Bank	136,5	137,25
Deutsche Bank.	135,25	137,0
Diskonto-Komm..	132,0	133,0
Dresdner Bank	—	131,875
Ostbank f. Handel u. Gewerbe .	76,0	76,5
Reichsbank	141,75	143,25
A. E. G.	100,25	102,0
Berliner Holzkontor	60,0	62,0
Aschaffenburg	89,5	90,5
Daimler-Motoren.	63,25	66,875
Deutsch-Luxemb. Bergwerk ...	97,875	98,75
Gelsenkircher Bergwerk	97,5	98,75
Ges. für elektr Unt. Goldkur. ..	135,125	137,0
Hirsch Kupfer	88,0	89,0
Königsberger Lagerhaus	46,0	48,5
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	52,0	55,0
Rhein. Stahlwerke	93,0	95,0
Rütgers werke	81,625	83,25
Union Fabr. chem. Produkte ..	51,25	55,0
Zellstoff Waldhof	125,25	126,5
Türk. 400 Fr Loose	21,125	21,5

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 13. April 1926

4% Ostpr. Pfandbr. .	13,60	Brauerei Ponarth . .	—
3½% Ostpr. Pfandbr.	13,60	Brauerei Rastenburg	—
3% Ostpr. Pfandbr. .	13,60	Brauerei Tilsit	42
4½% Anteilsch. d. Kb.		Brauer. Schönbusch	—
Walzm., rückz. 105	—	Ver. Gumb. Brauer. .	—
4½% Teilsch. Versch.		Hartungsche Zeitung	0,45
Kd. Kgb. Walzm. rz. 103	—	Pinnauer Mühlen .	—
Ermländische Bank	—	Insterb. Spinnerei . .	—
Königsberger Bank .	—	Ostd. Hefewerke. . .	0,35
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	
Brauerei Bergschlöß.	—	Wermke.	—
Bürgerliches Brauh.	—	Kalk-u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.	65	Union-Gießerei ...	—
dto Vorzugsaktien	—	Carl Petereit	—

Danziger Devisen am 13. April. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 57,55 Geld, 57,70 Brief, Zlotyloco-Noten 59,17 Geld, 59,33 Brief, Scheck London 25,21 Geld, 25,21 Brief, 100 Reichsmarknoten 123,396 Geld, 123,704 Brief, 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,376 Geld, 123,684 Brief.

Berliner Ostdevisen am 13. April. (Tel.) Warschau 45,98 Geld, 46,22 Brief, Kattowitz 46,08 Geld, 46,32 Brief, Bukarest 1,725 Geld, 1,745 Brief, Riga 80,60 Geld, 81,00 Brief, Reval 1,113 Geld, 1,119 Brief, Kowno 41,295 Geld, 41,505 Brief, Posen 46,48 Geld, 46,72 Brief. Noten: Warschau große 47,06 Geld, 47,94 Brief, Riga 80,00 Geld, 80,80 Brief, Reval 1,095 Geld, 1,105 Brief, Kowno 41,19 Geld, 41,61 Brief.

ow. **Auf dem Moskauer Holzmarkt** steht kleiner Nachfrage nach Rundhölzern größeres Angebot gegenüber. Die Preise zeigen sinkende Tendenz und schwanken für kiefernes Rundholz, 6—12 Arschin lang und 3,5—5 Werschok stark, zwischen 43 und 50 Kopeken je Kubikfuß franko Verladestation Zentralrayon. Für geschnittenes Material ist die Lage nach wie vor gespannt. Die Preise zeigen fortgesetzt steigende Tendenz. Kiefernbretter I. Sorte, 6—9 Arschin lang, 1—3 Zoll stark und 6 bis 10 Zoll beit, kosten 1,30 Rubel franko Verladestation. Die Zahlungsbedingungen sind etwas härter geworden; es werden 75 Prozent in bar verlangt. Mangel an Holzmaterial wird für die nächste Zeit nicht zu befürchten sein.

Berliner Produktenbericht

* **Berlin**, 13. April (Funkspruch)

Die Mühlen sind zu ihrer Versorgung immer stärker auf Auslandsweizen angewiesen, und da trotz der schwächeren Auslandsmeldungen die Cifofferten wenig nachgiebig waren, konnte sich das Preisniveau hier gut behaupten. Weizen setzte sogar etwas fester ein. Auch Roggen tendierte bei spärlichem Angebot sowohl effektiv als auch auf Lieferung fest. Das Mehlgeschäft hielt sich bei unveränderten Preisen in engen Grenzen. Hafer in effektiver Ware hatte schwächere Tendenz, dagegen stellte er sich auf Lieferung teurer. Die Haussebewegung in Gerste fand heute ihre Fortsetzung, gute und mittlere Qualitäten waren in starker Nachfrage, während nur wenig Material herauskam. Das Preisniveau stellte sich bis 5 Mark höher.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 13. April 1926 (Tel.)

Weizen, märk.	281—286	Roggenkleie	11,25—11,50
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübsen	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	—	Vikt.-Erbsen	28,00—36,00
„ pomm.	172—178	Kl. Speise	24,50—26,50
„ westpr.	—	Futtererbsen	22,00—24,00
„ meckl.	—	Peluschken	21,50—23,00
Futtergerste	150—174	Ackerbohnen	22,50—23,50
Sommergerste	190—210	Wicken	27,00—30,00
Hafer, märk.	189—202	Lupinen blaue	11,75—12,75
„ pomm.	—	„ gelbe	14,00—14,50
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	30,00—34,00
Mais loko Berlin	—	Rapskuchen	14,80—15,00
Waggon fr. Hamb.	—	Leinkuchen	19,40—19,60
Weizenmehl	36,50—39,00	Trockenschnitzel	9,70—10,00
Roggenmehl	25,50—27,25	Soya-Schrot	19,80—20,03
Maismehl	—	Torfmelasse	—
Weizenkleie	11,00	Kartoffelflocken	16,20—16,50

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen fest, bei Roggen stetig, bei Gerste sehr fest, bei Hafer und Weizenmehl ruhig, bei Roggenmehl etwas fester, bei Weizenkleie und Roggenkleie behauptet.

Amtliche Berliner Rauhfutter-Notierungen

(ab märkischer Station per 50 kg für den Berliner Markt)

Roggenstroh		Häcksel	1,65—2,05
drahtgepreßt	1,05—1,65	Heu, handelsüblich	2,80—3,30
Haferstroh			
drahtgepreßt	1,05—1,55	Heu, gutes	3,40—4,00
Gerstenstroh		Mielitzheu, lose	2,50—3,00
drahtgepreßt	1,05—1,50	Kleeheu	4,00—4,50
Weizenstroh		Kartoffeln	
drahtgepreßt	1,05—1,55	weisse	1,20—1,50
Roggenlangstroh	1,50—1,90	Kartoffeln rote	1,45—1,70
Roggen- u. Weizenstroh, bindfadengepresst	1,15—1,60	Kartoffeln gelbfleischige	1,60—1,90

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 13. April (Tel.) Zufuhr 13 inländische Waggons, darunter 7 Roggen, 1 Hafer, 1 Gerste, 1 Erbsen, 3 Wicken und 13 ausländische Waggons, darunter 4 Wicken und 9 Linsen; amtlich: Roggen 8.50—8.87½ für 112—118 Pfund; nichtamtlich: Roggen 9 für 121 Pfund; ausserbörslich: Weizen 12.50—14.50, Roggen 8.50—8.90, Hafer 8.50—9.50, fein 10—10.25, Gerste 8—9, fein 9.50 Mark. Tendenz: ruhig

ow. **Die Zahl der polnischen Industrieunternehmen** war am 1. Januar 1925 mit 4010 und die Gesamtzahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter mit 378 025 registriert. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 110 Unternehmen mit 3241 Arbeitern liquidiert. Am Jahresende waren 3616 Unternehmen mit 284 610 Arbeitern tätig. 749 Betriebe lagen vorübergehend still. Innerhalb des Jahres sind die meisten Arbeiter im März und Mai beschäftigt worden. Von Juni ab ging ihre Zahl ständig zurück. In der letzten Woche des Jahres 1925 waren die meisten Arbeiter in der Textilindustrie tätig, und zwar 87 114 bei einer durchschnittlichen Arbeitsdauer in der Woche von 3,18 Tagen. Es folgen die Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie mit 52 851 Arbeitern und 4,41 Arbeitstagen in der Woche, die Lebensmittelindustrie mit 47 762 bzw. 5,55, die Holzindustrie mit 25 645 bzw. 4,52, die chemische Industrie mit 24 977 bzw. 5,73, die Mineralien verarbeitende Industrie mit 16 363 Arbeitern, die Papierindustrie mit 7929, die polygraphische Industrie mit 6712, das Baugewerbe mit 5291, die Konfektionsindustrie mit 3358, die Lederindustrie mit 2853, die Wasser- und Elektrizitätswerke mit 3755. Von der Gesamtzahl der Arbeiter waren am Jahresschluß 52,2 Prozent vier bis fünf Tage in der Woche tätig, 23,9 Prozent ein bis drei Tage, 15,7 Prozent sechs bis sieben Tage, 8,2 Prozent waren arbeitslos. Im Bergbau und Hüttenwesen arbeiteten im November v. J. 685 Betriebe mit 178 129 Arbeitern.

Wetter warte

Wettervoraussage für Mittwoch, den 14. April:
Frische westliche bis nordwestliche Winde, wolkig meist trocken.

Temperaturen in Memel am 13. April:
6 Uhr: + 3,8, 8 Uhr: + 4,5, 10 Uhr: + 5,8, 12 Uhr: + 4,5

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 13. April, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Tief 754 Aalandinseln südostwärts ziehend, Druckanstieg Westeuropa. Deutsche Küste westlich der Weichsel schwachwindig, östlich frische Südwestwinde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes. .	762,9	S. 2	bed.	+ 4	ruhig
Bülk.....	767,6	NW. 2	klar	+ 4	sehr ruhig
Swinemünde .	764,0	SW. 1	„	+ 7	ruhig
Rügenwaldermünde	763,9	WSW. 3	„	+ 4	„
Memel	761,1	SSW. 5	bed.	+ 3	mäßig bew.
Skagen	761,0	W. 5	halbbd	+ 5	z. unruhig
Kopenhagen. .	763,9	WNW. 2	bed.	+ 3	sehr ruhig
Wisby.....	757,6	SW. 4	halbbd	+ 4	mäßig bew.
Stockholm. . .	754,7	W. 3	bed.	+ 4	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
172	13	Maggie SD. (Albrecht	Hamburg	Salpeter Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
173	12	Iris SD. (Rassmussen)	Libau	Eingebr. Ladung Stückgut	Fr. Johannesen
174		Martha SD. (Marcussen)	Stolpmünde	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,56 m. — Wind: WSW. 5 — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,5 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Konditorei Sommer

Mittwoch, den 14. April 1926
abends 8½ Uhr

KONZERT

ab 10 Uhr 4753

JAZZBAND

Donnerstag, den 15. April 1926
7,30 Uhr abends 5896

Monatsversammlung

im Kartenzimmer des Schützenhauses.

Der Vorstand

Central-Café

Mittwoch, den 14. April

Walzer- und Operetten-Abend

4763

Torten-Verlosung

ab 10 Uhr

JAZZ SAXOPHON

Dampfer „Par"

wird ca. **17./20. April**

von Memel nach Bremen via Königsberg

expediert.

Güteranmeldungen für Bremen und Königsberg nimmt entgegen

Eduard Krause

Telephon 395/397 Börse 5894

Bekanntmachung

Die **Aufnahmen in das städtische Krankenhaus** erfolgen **von 8—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags**, nachdem dem Aufzunehmenden vom Büro des Krankenhauses ein Aufnahmeschein gegeben ist.

Außerhalb dieser Zeit erfolgen Aufnahmen nur bei Unfällen und solchen Fällen, in denen ein Aufnahmesuchender wegen vorliegender Gefahr für Leib und Leben nicht abgewiesen werden kann. [5889

Memel, den 10. April 1926.

Der Magistrat
Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung

Bei der am 12. März d. Js. stattgefundenen Generalversammlung der Memelland-Vers.-Aktien-Ges. in Memel wurde das Ausscheiden dieser Gesellschaft aus dem **Iduna-Konzern** beschlossen. Der Iduna-Konzern arbeitet infolgedessen wieder wie in früheren Jahren im Memelgebiet direkt und bitten wir unsere verehrten Mitglieder, Freunde und Gönner, sich in allen Versicherungsangelegenheiten an unseren Vertreter, Herrn **Fritz Hennig**, Libauer Straße 30, zu wenden. [1867

Die Filialdirektion Königsberg i. Pr.
Vorder-Roßgarten Nr. 46
Iduna-Haus

Einen großen Posten **Kinderturnschuhe**
Größe 27—35 jedes Paar

3 Lit

W. Loerges Nf., Schuhkeller Theaterplatz

Aus der Konkursmasse

Emil Waldheim

Inh: **Hans Schweiger & Otto Malkeit**

gelangt eine Abschlagsquote von 10% an die nicht bevorrechtigten Gläubiger, deren Forderungen festgestellt sind, zur Verteilung. Der hierzu verfügbare Massebestand beträgt Litas 7417.05. Eine Liste der betreffenden Gläubiger liegt auf dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 7, zur gefl. Einsicht aus.

Der Konkursverwalter
Albert Hiehle 5885

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, der Werkleitung, den Werkmeistern und der Belegschaft der Schälfabrik, sowie Herrn Pfarrer **Reidys** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, ebenso allen Bekannten, Freunden und Verwandten meinen herzlichsten Dank. [4766

Ww. Meta Loh

Beamten-Gesang-Verein 501

Mittwoch 8 Uhr
Uebung

Arbeiter-Gesangverein 5016

Mittwoch Uebung.

Städtisches Schauspielhaus Memel

Mittwoch, den 14. u. Donnerstag, den 15. April wegen der Vorbereitungen zur Aufführung v. **„Kreidekreis"** geschlossen

Freitag, den 16. April, 7½ Uhr:
„Der Kreidekreis"
Spiel in 5 Akt nach dem Chinesischen von Klabund.

Sonnabend, den 17. April, 7½ Uhr:
Zum unwiderruflich letzten Male!
„Der fröhliche Weinberg"
Lustspiel in 3 Akten von Karl Zuckmayer.

Sonntag, den 18. April, 7½ Uhr:
„Der Kreidekreis"
Spiel in 5 Akten nach dem Chinesischen von Klabund.

Vorverkauf täglich von 11—1 und von 4—6 Uhr.
Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.
Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. [20090

Schluß der Spielzeit: Sonntag, den 2. Mai

Pädagogin und Pianistin
Anna Schmidt
Alte Sorgenstraße 2
erteilt [4621

erstkl. Unterricht
Anfängern, Vorgerückten und Berufsschülern Korrektur verbildeter Techniken. Ensemblespiel à 4 u. 8 m.

Klavierunterricht
wird gründlich erteilt (3 Lit pro Stunde). Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [4761

Streue Gift
auf mein Ackerland
Kollecker
Mühlenstraße 15 4762

Wäsche
wird sauber und billig gewaschen und ausgebessert.
Off. unter **2801** an die Exp. d. Bl. [4760

Gut arbeitende
Schneiderin
nimmt in und außer dem Hause Bestellung an. Off. u. **2798** an die Exped. d. Bl. [4748

Ein Huhn
hat sich eingefunden. Abzuholen bei [4751
Wiegratz, Turnplatz 4

Kinderwagen
zu verkaufen [4622
Frohnert
Alexanderstraße 23

Kammer-Licht-Spiele

Mittwoch
ab 5 und ¾8 Uhr
zum letzten Mal!

Lya de Putti
Walter Slezak
Die Liebestragödie eines Siebzehnjährigen

Oberst Redl
Der Totengräber eines Kaiserreichs

612

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, den 16. d. Mts.**, vorm. 12 Uhr, sollen auf dem **Gut Wittauten** folgende Sachen und zwar:

Zirka 50 Ztr. Roggen, 5 Läuferschweine, 3 tragende Kühe, 1 Baumaschine, 1 Drillmaschine, 7 Stück Jungvieh, 1 Verdeckwagen, 1 Stapel Eichenpfähle u. ein großer Posten Brenn-, bezw. Nutzholz,

ferner:

1 Büfett nebst Anrichte, 1 Klavier (Flügel), 2 Sofas, 1 mit Umbau, 1 Schreibtisch, 1 Teppich, 1 Waschtisch, 1 dreiteiliger Kleiderschrank, 1 Verdeckwagen und 2 Warmblutbengste [4767

öffentlich gegen Barzahlung versteigert werdrn

Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel

Central-Molkerei **Weichen Tilsiter Käse** billig zu haben.

Visitenkarten bei F. W. Siebert

Fischer's Weinstuben
Bäckerstrasse
Reichhaltige Tages- und Abendkarte
Gutbürgerliche Küche
*Gepflegte Biere * Vorzügliche Weine* 9519

Tapeten nur bei **P*K*C** Piersch Kundt & Co

Unsere **Geschäftsstelle** befindet sich nach wie vor [5887

in Memel
Töpferstraße 1, Ecke Roßgartenstr.
Telephon Nr. 834

Memelländische Landwirtschafts-Partei.

Paul Heidemann, Henry Bender, Hans Mierendorf, Elga Brink, Werner Kahle, Elena Lunda, Paul Biensfeld, Paul Morgan, Albert Paulig, Livio Pavanelli usw. usw. in dem grossen deutschen Unterhaltungsfilm

8 Akte von Paul Rosenhayn

(Vagabundenliebchen)

Der Film führt in seinen lustigen und äusserst spannenden Handlungen von Berlin, Karlsbad, Paris und London nach Italien, Genua, Neapel, Palermo, Venedig. [613

Kleine Anzeigen haben im „Memeler Dampfboot" den denkbar besten Erfolg

---

Neueingänge
Wollmousseline de laine

Wollmousseline de laine
entzückende neue Muster **7.75**
Meter

Wollbatiste
in neuen modernen Farben **6.75**
Meter

Marcus Millner
Fleischbänkenstraße Nr. 2

5893

---

1 Kopierpresse

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Bruteier

v. roten Rhodeländern aus hochprämiiertem Stamm gibt laufend ab 4764] **Preuß**
Mühlenstraße 18.

Daselbst gutsitzende **Glucken** gesucht.

Hausgrundstück

mit Garten u. sofort freiwerdender Wohn. für Alleinbewohner geeignet, steht zum Verkauf.

Memel [4560
Bom.-Bitte 169 a

6—7000 Lit

von **nur christlich gesinntem** Bruder (auch vom Ausland) für ein soziales sicheres Unternehmen ges. Off. u. **2800** an die Exped. d. Bl. [4645

Kaufgesuche

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Off. unter **2790** an die Exped. d. Bl. [4632

Gut erh. eis. od. hölzern.
Bettgestell
mit od. ohne Matratze zu kaufen ges. Angeb. erbittet [4775
Bürger-Casino
gegenüber Städtischen Sparkasse

Die

Lietuwißka Ceitunga

hat annähernd

4000 Abonnenten

in den litauisch sprechenden Bevölkerungskreisen des Gebiets

Alle
Amtlichen Bekanntmachungen
Vergnügungsanzeigen
Geschäftsanzeigen
Familienanzeigen
Kapitalgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Vermietungen
Mietsgesuche
Kaufgesuche
Tiermarkt
Verkäufe
gehören daher in dieses

wirkungsvolle Anzeigenblatt

★

Anzeigenannahme jederzeit:

F. W. Sieber, Memeler Dampfboot Akt.-Ges.
Memel und Heydekrug

Elegante Schuhwaren zu billigen Preisen!

Schwarze u. braune Herren-Halbschuhe elegante neue Form ..... Lit	35, 44, 48
Dito Herrenstiefel, breit, spitz und rund ..... Lit	30, 35, 39, 49
Damen-Spangenschuhe in schwarz und braun ..... Lit	28, 31⁵⁰, 34⁵⁰
Schönes, weiches Leder mit amerik. und franz. Absatz ..... Lit	36, 38⁵⁰
Kinderspangenschuhe und Stiefel, schwarz und braun, von Größe 20 .... von Lit	8⁵⁰ u. 12⁵⁰ an

Dorndorf-Schuhe-Verkaufsstelle
Börsenstraße 14. [5897

Apollo

Mittwoch und folgende Tage
ab 5 und ¾8 Uhr
Zwei neue große deutsche Foxfilme

Qualen der Nacht

der Roman einer Jugendliebe die Tragödie dreier jung. Menschen
von **Carl Zuckmeyer**
(Autor von „Der fröhliche Weinberg")
mit **Claire Romer, Marg. Kupfer Ernst Verebes, Wilh. Dieterle, Fritz Rasp, Alexander Granach**

*

Das Geheimnis der alten Mamsell

von **Eugenie Marlitt**
mit **Marcella Albani Frieda Richard, Hans Mierendorf, Hermann Picha, Gerh. Ritterband, Anton Pointner, Harry Halm, Julie Serda, Ch. Berger usw.**

*

Neue Damenmoden in natürlichen Farben. 10100

Apollowoche
Musik W. Ludewigs

Agenten für den Vertrieb von

Speisefetten 4777

(Schmalz, Margarine etc.)
werden gesucht und können sich melden im

Victoria-Hotel
Zimmer 9, von 5—7 Uhr abends.

Blumen- und Gemüsesämereien
Stern * Marke
von größter Keimkraft empfiehlt 4749

Franz Gorny
Roßgartenstraße Nr. 9 / Telephon Nr. 666

Den modernen Strohhut
kann sich jede Dame für wenig Geld leisten; sie läßt **den alten Hut umnähen**

Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Libauer Straße 17
4768

Haus 4770

(für **Büros** geeignet) **zu kaufen gesucht.**
Offerten unter **2805** an die Exped. d. Bl.

Für größeres gewerbliches Unternehmen wird ein

kaufmännischer

Lehrling

mit guter Schulbildung (mögl. Einjährigen-Zeugnis) zum baldigen Eintritt gesucht Sorgfältige Spezialausbildung in unmittelbarem Zusammenarbeiten mit dem Direktor. Ausführliche schriftliche Bewerbungen unter **2692** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Einen Friseurlehrling

der schon kurze Zeit gelernt hat, sucht [4640
Otto Rohde, Friseur, Veitstraße 11.

Kinderfräulein

gleichzeitig Stütze der Hausfrau, von sofort gesucht. Meldung von 1—2 Uhr nachmittags 5888] **Jundler**, Wiesenstraße 27.

Komplette 3-Zimmer-Wohnung

für die Sommermonate per 1. Mai oder früher zu vermieten. Gefl. Anfragen unter **2803** an an die Expedition dieses Blattes erbeten. [4757

Leeres Zimmer

in gutem Hause (Libauerstraße) an gebildeten Herrn mit eigenen Möbeln von sofort oder später abzugeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. [4620

Gesucht 3—4 Büroräume

Offert. an Baufirma **Hermann Klammt**
Memel, Schiffahrtshaus. [4772

Zu mieten gesucht
1-2 möbl. od. unmöbl. Zimmer
am Anfang der Friedrich-Wilhelm-Str. oder in der Marktstraße. Off. unt. **2804** an die Exped. d. Bl. [4759

Beamter sucht
möbliertes Zimmer
möglichst mit voller Pension. Off. unt. **2795** an die Exped. d. Bl. [4634

---

1 oder 2 gut möblierte Zimmer

im Zentrum mit elektr. Licht und sep. Eingang zum 1. Mai gesucht. Off. unt **2796** an die Exped. d. Bl. [4636

3-4-Zimmer-Wohnung

möbliert, mit Küche, Nähe Moltke- od. Libauer Straße, von sofort gesucht. Offerten unter **2738** an die Expedition dieses Bl. [4500

Stellen-Angebote

Primaner

der die Beaufsichtigung der Schularbeiten für einen Sextaner übernimmt, kann sich gegen monatl. Vergütung meld. u. **2790** a. d. Exped. d. Bl. [4644

Einen
Friseurgehilfen
stellt ein [4639
A. Spangehl
Hohe Straße Nr. 15

Jüngeren
Hausmann
sucht von sofort [4648
K. Buttchereit
Sommelz
Mühlentorstraße 11

Ein zuverläss., kinderl.
Mädchen
kann sich meld. b. [4630
Fleischerm. **Patowsky**
Plantagenstraße 6.

---

1 Dienstmädchen

d. gut kochen kann, wird gesucht. Zu erfr. in der Exped. dieses Bl. [4774

Kinderliebe, alte Frau gesucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl. [4765

Stellen-Gesuche

Ausf. Handwerker
in der Metallbranche tät. gewes., sucht irgend welche Beschäftigung, angenehm Vertrauensstelle, Kaution vorh. Off. unt. **2802** an die Exped. d. Bl. [4758

Suche v. sof. od. spät. ein
Chauffeurstelle
für Personenwagen. Off. u. **2792** an die Exp. d. Blattes. [4625

Vermietungen

Tausche große, sonnige
2-Zimmerwohn.
Küche, Korridor, elektr. Licht gegen kleinere. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. [4641

Möbl. Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, v. 15. 4. zu verm. [4643
Wiesenauerstr. 1.

---

2 möblierte
Zimmer
mit Klavierbenutzung (Flügel) in bester Lage per sofort od ab 1. Mai zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [4773

Ein möbl. Zimmer
an eine männliche Person zu vermiet. Wo? s. d. Exp. d. Bl. [4626

Mehrere
Wohnungen
in Försterei billig zu verm. Zu erfragen bei **Joffe**, Gr. Wasserstr. 20

Kl. möbl. Zimmer
billig zu verm. [4637
Brauerstr. 1, pt. r.

Speicher 5880

mit Kontor sowie ein **Keller** billig zu vermieten. Zu erfragen b. **F. Simiot** Friedrich-Wilhelm-Straße 19/20.

Mietgesuche

2 Zimmer-Wohnung
m. Küche, in Sandkrug v. 1. Mai f. den Sommer zu mieten ges. Off. u. **2791** a. d. Exp. d. Bl. [4628

Besseres junges Ehepaar sucht **möblierte beschlagnahmefreie 2—3 Zimmer-Wohnung mit Küche** von sofort oder später zu mieten. Off. unter **2794** an die Exped. d. Bl. [4633

Frdl. möbl. Zimmer
mögl. mit Schreibtisch, Nähe Bahnh., von Herr u. Dame gemeinsl. mit Pension bez. Küchenbenutzung, gef. Off. mit Tagespreis u. **2793** an die Exped. d. Bl. [4629

Einf. möbl. Zimmer
od. als **Mitbewohn.** von gleich zu mieten gesucht. Off. u. **2808** an die Exp. d. Bl. [4776

Junge Dame sucht nett
möbliert. Zimmer
Off. m. Preisang. u. **2806** an die Exp. d. Bl. [4771

---

1 möbl. Zimmer
sucht intell. Herr p. sofort, evtl. m. Klavier, sep. Eing. erwünscht. Nähe Friedr.-Wilh.-Straße. Offerten mit Preisangabe u. **2807** a. d. Exped. dieses Blattes erbeten. [4769

Suche per sof. ein
leeres Zimmer
mit Küche und elektr. Licht zu photographischen Zwecken i. Zentr. der Stadt. Off. u **2797** a. d. Exped. d. Bl. [4642